Skizze

der

Ereignisse an der untern Donau

in den Jahren 1848 – 1849

mit besonderer Beziehung

auf das Peterwardeiner Regiment.

Mit einem Plane.

Wien 1852.

Verlag von Fr. Manz.

Inhalt.

Einleitung.

Die widersprechenden Nachrichten, ja oft falschen Ansichten, welche sich über die Ereignisse im Gebiete der untern Donau nach den Märztagen 1848 geltend machten, und so den Charakter der Begebenheiten selbst, so wie der handelnden Persönlichkeiten für die wahrgetreue geschichtliche Auffassung und richtige Beurtheilung zu verrücken drohen, bewogen mich, eine treue Schilderung jener Epoche zu geben, so weit es mir theils aus eigener Anschauung theils aus sichern Quellen möglich ist.

Aus dieser Erklärung geht von selbst hervor, daß meine Darstellung kein abgerundetes Ganze sein kann, doch mag sie wenigstens als ein nicht unwichtiges Bruchstück für eine geübtere Feder dienen, welche einmal mit voller Benützung aller Quellen berufen sein wird, die Geschichte dieser Periode zu schreiben.

Ich habe mir die strengste Wahrhaftigkeit zur unabänderlichen Richtschnur gestellt — und da, wo ich mit meinem Wissen nicht mehr auslangte, lieber eine Lücke gelassen, und den Hergang um des nöthigen Zusammenhanges Willen nur obenhin berührt, als eine Fiktion in Details mir erlaubt, wie wir sie leider so vielfältig in manchen geschichtlich sein sollenden Darstellungen finden.

Mein Urtheil über Ereignisse und einzelne handelnde Personen ist immer aus eigener Erfahrung und Wahrnehmung geschöpft; und da ich mich nie von Parteilichkeiten leiten lasse und dem Grundsatze folge: Menschen nach ihren Handlungen und deren Motiven (so weit sie zu erforschen), Ereignisse nicht nach ihren Erfolgen allein, sondern nach ihren veranlassenden Ursachen zu beurtheilen, so glaube ich hiebei der Wahrheit so nahe gekommen zu sein, als es mit unsern schwachen, immer nur menschlichen Kräften möglich ist.

Die im ersten Abschnitt kurz zusammengefaßten Ereignisse beim 1. Feldbataillon des Peterwardeiner Regimentes in Italien mußten wegen des Zusammenhanges und der Rückwirkung zum Lande als ein in den Rahmen des Bildes gehöriger Theil gegeben werden.

Erster Abschnitt.

Das 1. Feldbataillon des Peterwardeiner Grenzregimentes Nr. 9 in Italien.

(Jänner 1848 — Februar 1849.)

Der 1. Jänner 1848 brachte in die Staabsstation Mitrovitz die Stafette zum Ausmarsche des 1. Feldbataillons nach Italien.

Der Befehl wurde von Vielen mit Jubel — von der Mehrzahl der Mannschaft mit männlichem Gleichmuthe hingenommen, denn der Grenzer hört immer mit treuem Pflichtgefühl auf den Ruf seines Kaisers.

Die Stimmung in Italien deutete längst auf ernst bedrohliche Ereignisse.

Die Vermehrung der Truppen daselbst zeigte wohl, daß man es beachtete; es fehlte aber die nöthige Kraftanstrengung, die Maßregeln waren halb, und daher ungenügend.

Die Februar-Umwälzung in Frankreich, in deren Folge die März-Ereignisse in Wien eintraten, brachte auch in Italien die Crisis, und die österreichischen Fahnen wehten nur mehr auf der schmalen Linie hinter der Etsch — deren Endpunkte Mantua und Verona bilden.

Der Rückzug des Marschalls, an den sich viele andere isolirt stehende größere und kleinere Truppentheile — durch energisches Handeln und so besonnene als kühne Führung — rühmlichst anschlossen, steht in der Geschichte als ewig denkwürdig aufgezeichnet, und kann durch die theilweisen Verluste, die sowohl durch Situirung und örtliche Verhältnisse als Unfähigkeit oder falsche Auffassung der Sachlage von Seite der Leitenden gleichzeitig stattfanden, nicht verdunkelt werden.

In solch' großen Crisen zeigt sich der Nachtheil im grellen Lichte, wenn in der Zeit der Ruhe die Mittelmäßigkeit zur höhern Stufe sich Bahn bricht.

Der empfindlichste Verlust — weil in seinen Folgen am entscheidendsten — war unstreitig Venedig. Ob und wie es hätte erhalten werden können, kömmt hier nicht zu erörtern; daß es aber nicht erhalten wurde, war gewiß nicht die Schuld der dort garnisonirenden Truppen.

Auch das 1. Feld-Bataillon des Peterwardeiner Regimentes benahm sich in dieser schwierigen Catastrophe musterhaft.

Obwohl in 3 Quasi-Casernen auf große Distanzen von einander getrennt, in Mitte einer zur Wuth gestachelten Bevölkerung und im Angesichte einer Reihe vor ihnen postirter schwerer Schiffsgeschütze, bei welchen die brennenden Lunten nur des Winkes harrten, um die ohnedem baufälligen Mauern über ihnen zusammen zu schmettern, weigerte das Bataillon entschieden, die Waffen zu strecken, wodurch es General Kulloz im Vereine mit der Haltung des braven Infanterie-Regimentes Kinsky möglich wurde, den Insurgenten den Abzug mit den Waffen abzutrotzen.

Das Bataillon wurde hierauf — angelangt zu Triest — von dem dortigen Gouverneur F.M.L. Grafen Giulay an den Isonzo beordert, wo es in den Gefechten bei Visco, Palmanuova, während der Vorrückung an die Piave — und von da im Corps

des F.M.L. Grafen Thurn bis Verona mehrmalen Gelegenheit fand, sich zur vollen Zufriedenheit zu benehmen.

Von da auf dem Zuge des Marschalls gegen Curtatone in Mantua angelangt, wurde es unter dem Interims-Commando des Hauptmann Baron Gussich daselbst in Garnison zu verbleiben beordert.

Mittlerweile war Major Puffer, der statt des an der Piave quittirten Major Waldberg das Commando des Bataillons zu übernehmen hatte, von Mitrovitz in Mantua eingetroffen.

Die Ereignisse im Lande begannen nun unter der Mannschaft durch eine Unzahl Briefe bekannt zu werden, in denen selbe von ihren Angehörigen offen aufgefordert wurden, zum Schutze des eigenen Heerdes nach Hause zu eilen.

Die Entfernung — und der natürliche Trieb des Menschen, bei Schilderung bestandener Bedrängnisse mit grellen Farben zu mahlen, vergrößerten noch die wirklich bedrohlichen Zustände, welche im Lande nach der Beschießung von Carlovitz (12. Juni) sich vorbereiteten.

Mitunter kamen auch Briefe besonderer Tendenz, die — wenn gleich gefahrlos, ja lächerlich in ihrer Abentheuerlichkeit — dennoch zeigten, was dort ausnahmsweise unter der Maske der Loyalität gebrütet wurde und keineswegs vortheilhaft auf den Geist der Mannschaft zu wirken geeignet war.

Die Correspondenz wurde wohl überwacht, wie es für solche Fälle die Dienstvorschriften erheischen, doch es wäre Barbarei gewesen, der Mannschaft — die jedem Posttage mit der größten Spannung entgegen sah, selbe vorzuenthalten, ja diese Maßregel des Mißtrauens hätte möglicherweise zu Widersetzlichkeit geführt.

Dem drohenden Einflusse wurde daher durch offene Bekanntmachung jedes wichtigen Ereignisses im Wege des Dienstes (Bataillonsbefehl) begegnet, wodurch es zugleich möglich wurde, die Thatsachen ohne Verletzung der Wahrheit, wo nicht in günstigem — doch minder bedrohlichem Lichte darzustellen. Unter Einem erließ Major Puffer an mehr als hundert Grenzhäuser, deren Aelteste als bewährt und einflußreich bekannt waren, eine gedruckte Proclamation, worin sie gewarnt wurden, ihre dienenden Angehörigen zur Pflichtvergessenheit aufzufordern, wodurch selbe nur unvermeidlich der vollen Strenge der Kiegsgesetze verfallen würden.

Freilich wurde hierauf von einigen exaltirten sogenannten Patrioten das Anathema über den Verfasser dieser Proclamation ausgesprochen, und besonders eiferte die südslavische Zeitung, welche von jeher und immer noch den hervorragendsten Platz zu behaupten weiß, wo es sich um Schmähung einer Persönlichkeit handelt; — aber der Zweck war erreicht — die Aufforderungen vom Lande wurden seltner — hörten endlich ganz auf — und die Mannschaft, Chargen und Officiere wichen nicht ein Haar breit von ihrer Pflicht, obwohl mittlerweile selbst der Rückmarsch des 2. Feld-Bataillons und die darauf folgenden weiteren Ereignisse im Lande zu deren Kenntniß gelangten.

Das Geheimniß für solch' günstigen Erfolg bei so höchst ungünstigen Auspicien liegt wohl:

1. In dem Zusammenhalten des Officier-Corps, wodurch am besten etwa streitige Elemente und überhaupt Meinungsverschiedenheit beseitigt, die Ideen beherrscht werden.

2. In dem unmittelbaren Einwirken der Offiziere auf den Geist der Unterofficiere, mittelst directer, vertraulicher Besprechung, ohne das Ansehen zu vergeben und sich in das dem Soldaten gänzlich unpassende Politisiren einzulassen.

3. In dem Commandanten. Ist er geachtet und gefürchtet und weiß er die Liebe zu gewinnen, ohne sie zu suchen! — so bleibt er in allen Situationen Herr seines Körpers, derselbe mag eine Compagnie oder eine Armee sein; denn der Soldat hat mit seinem natürlichen Sinn die feinen Fühlhörner für das Wahre und Rechte.

Die Cernirung Mantuas durch die piemontesischen Truppen, während welcher dem Bataillon die Vertheidigung des verschanzten Lagers anvertraut war, bot Aufregung und besonders Beschäftigung genug, um Lust und Muße zu Grübeleien zu bannen.

Als der Siegeslauf des Marschalls die feindlichen Cernirungstruppen vor Mantua in alle Winde fegte, wurde das Bataillon auch bei den stattfindenden Ausfällen verwendet, und erhielt den 3. August Marschbefehl, um als Theil des fliegenden Corps unter Commando des Generalmajors Fürsten Franz Liechtenstein gegen Modena vorzurücken.

Den 5. August wurde bei Ostiglia der Po übersetzt, und den 7. Nachts Modena erreicht. Der Feind hatte sich überall — von Modena erst wenige Stunden vor dem Einrücken der österreichischen Truppen — ohne den geringsten Widerstand zurückgezogen.

Seit dem Betreten des modenesischen Gebietes glich der Marsch des Corps einem Triumphzuge, da die Landbevölkerung mit wahrer Anhänglichkeit ihrem ritterlichen Herzoge ergeben, die kaiserlichen Truppen als ihre Befreier begrüßte.

Anders freilich zeigte sich die Stimmung in den Städten, besonders in Modena und Reggio.

Hier war der Mittelstand, theilweise selbst der Adel, wie fast überall in Italien vom Tarantelstiche der sogenannten Freiheit in die gehörige Fieberhitze versetzt; die Nähe Bolognas, wo sich

nach gänzlicher Besitznahme der Lombardei der Heerd der politischen Schwindler und Freibeuter etablirt hatte, und wo Garibaldi seine Rolle spielte, — war nicht geeignet, diese Stimmung zu bessern; auch war es kein Geheimniß, daß eine neue Schilderhebung vorbereitet wurde, auf deren günstigen Erfolg die Partei der Exaltirten mit Zuversicht hoffte, die von früher entmuthigte Schaar der Gutgesinnten aber in Besorgniß über den Ausgang sich möglichst stille hielt, oder selbst um die Gunst einer Popularität rang, die im Falle schlechter Wendung den Hals und Besitz retten sollte.

Derartige Doppelgesichter, welche für alle Fälle à double usage dienen konnten, waren übrigens in den Jahren 1848—49 wohl nirgends eine seltne Erscheinung.

Die Folge war, daß die Situation der österreichischen Truppen zu Modena (so wie zu Parma mit dem Po im Rücken) einer permanenten Vorposten-Stellung glich, wo man den Feind nicht nur von allen Seiten, sondern in Mitte des eigenen Lagers erwarten konnte. Nebstdem griff die nie müde Partei des Umsturzes zu allen Mitteln, welche möglicher Weise ihren Zwecken dienlich sein konnten. Ein elender Bandit wurde gedungen, um auf den nach Modena zurückgekehrten Herzog zu schießen — (der muthige Fürst entwaffnete den Mörder selbst). Reibungen zwischen den treu gebliebenen modenesischen Truppen und den Stadtbewohnern wurden genährt, Emissäre versuchten die Mannschaft des ungarischen Infanterie-Regimentes (Schwarzenberg) zur Desertion zu verleiten, ja man verbreitete sogar das hirnlose Gerücht, dieses Regiment, eines der bravsten und bewährtesten der Armee — warte nur den ersten günstigen Moment ab, um sich auf die Seite der Freiheitskämpfer zu stellen, welcher Wahn freilich bei der nächsten Revolte durch die zum „fertig" herabrasselnden Gewehre sehr bitter zerstört wurde. — Individuen tauchten auf, die der magya-

rischen und slavischen Sprache mächtig, die Ereignisse und den ausgebrochenen Kampf dieser beiden Nationalitäten im Vaterlande mit den grellsten Farben schilderten, um die Harmonie dieser beiden Truppenkörper (Schwarzenberg Infanterie- und Peterwardeiner Grenz-Regiment) zu stören; jeder Anlaß wurde ergriffen, um Volks-Aufläufe zu erzielen, ein Unternehmen, welches bei dem erregbaren Blute des Italieners und seiner grassen Verstandesverwahrlosung nur zu leicht gelingt; aber der Dienst wurde mit gewohnter Energie gehandhabt und jeder Versuch brach sich in ohnmächtiger Wuth an der immer bereit starrenden Wand der Bajonete.

Daß solch ein Erfolg wieder nur mit vorzüglichen Truppen erzielt werden kann, liegt auf der Hand.

Das 1. Peterwardeiner Feld-Bataillon entsprach nicht nur dieser Anforderung, sondern hatte sich einen derartigen Ruf errungen, daß es in Fällen, die besonderes Vertrauen erheischten, vorzugsweise verwendet wurde.

Bei dem nachherigen erneuten Ausbruch der Feindseligkeiten (Frühjahr 1849) ward das Bataillon wieder zur Hauptarmee gezogen, und focht ehrenvoll in der Schlacht von Novara, welche mit einem Schlage den piemontesischen Gelüsten und den chimärischen Hoffnungen der Umsturz-Partei ein Ende machte.

In diesen hier kurz dargelegten Leistungen des 1. Feld-Bataillons des Peterwardeiner Regiments findet sich durchaus nichts außerordentliches. Es sind die gewöhnlichen Leistungen eines jeden gut disciplinirten Truppenkörpers der österreichischen Armee.

Deren Erwähnung wäre daher ganz überflüssig gewesen, läge nicht die Absicht zu Grunde, hierdurch den Contrast ins Auge zu rücken, wie sich die Mannschaft desselben Truppenkörpers hier, — und gleichzeitig unter dem Gewichte sie umgebender Verhältnisse,

bestürmender Aufregungen und anderer feindlicher Einflüsse im Lande benahm; um daraus zur Rechtfertigung des Charakters dieser Regiments-Bevölkerung den richtigen Schluß zu folgern, daß die Gründe für die bedauerlichen Ereignisse im Lande nicht im Geiste derselben, sondern anderswo zu suchen sind! —

Zweiter Abschnitt.

Parteistellung an der untern Donau nach den Märztagen 1848.

Der Rückschlag der Wiener Ereignisse machte sich mehr oder weniger in allen Theilen des Reiches fühlbar.

Die Unzufriedenheit mit dem bestandenen Regime — in wie weit mit Recht oder Unrecht, ist hier nicht zu erörtern — war allgemein.

Nirgends jedoch wie in Ungarn konnte und mußte sie mehr zu Tage treten, wo durch die eigenartig bestandene Verfassung Wort und That ungebundner war, und von jeher Opposition gegen Regierung synonym mit Patriotismus galt.

Der Magyar — loyal, ritterlich und tapfer — hat als unglückliche Beigabe seines National-Charakters einen ungemessenen Stolz, der ihn zu einem blinden Verkennen des Werthes anderer Nationalitäten — und zu einer Selbstüberschätzung treibt, die wohl nur eines bedauerlichen Lächelns würdig wäre, wenn sie nicht so traurige Resultate in ihrem Gefolge gehabt hätte.

Was mit einem solchen Volkscharakter sich machen ließe und wie leicht er für die Pläne ehrgeiziger und egoistischer Schwindler auszubeuten sei, hat die jüngste Vergangenheit genügend gezeigt.

Der bisherige oppositionelle Charakter des ungarischen Landtages lenkte daher erklärlich mit reißender Schnelle in die Bahn der offenen Rebellion!

Die Worte: „Unabhängigkeit, Selbstständigkeit!“ waren der Köder für den Ehrgeiz der exaltirten Patrioten; die Chimäre der Zeit: „Volksbeglückung!“ für die Massen.

Der gedankenlose Wiener hatte im halbwachen Zustande in Mitte seiner Vergnügens- und Genuß-Sucht von constitutioneller Regierung und einem einigen Deutschland faseln gehört, — er fühlte sich plötzlich — von einigen hungernden, verdorbenen oder exaltirten Subjecten, unreifen Studenten und eitlen Ehrgeizigen, die nur eine Rolle spielen wollten, aufgestachelt — berufen, Revolution zu machen.

Ungarn und das Ausland schürten, die Krankheit des Jahrhunderts steigerte sich zum Paroxismus — und Kaiser Ferdinand — mit vollem Rechte der Gute genannt — mußte seine Hauptstadt räumen.

Nun gab's Jubel aller Orts. Die sogenannte Freiheit sollte ja eine Wahrheit werden, Präsidenten und Minister standen mit der Muskete im Arme Schildwache, schöne Reden wurden gehalten von jung und alten, mit Calabresern gezierten Köpfen — alle Arten Nationalfahnen wehten von den Thürmen, der Besitzende drückte mit ängstlich gezwungener Heiterkeit dem brandschatzenden Taugenichts die Hand — kurz es war ein Eldorado! —

Die Erfolge des grauen Helden in Italien machten wohl die weisen Volkslenker etwas stutzig; doch dachte man, auch mit ihm und der Armee fertig zu werden, welch' letztere mit allen Mitteln der Verführung eifrigst bearbeitet wurde, diesem edlen Beglückungsbunde sich anzuschließen.

Der provocirte Doppelmord an den edlen Martyrern ihrer heiligen Pflicht, Latour und Lamberg, drückte dem schmachvollen Treiben das Siegel auf und die freie Presse trug alle diese Helden-

thaten mit der gehörigen Färbung der Zeit an die entferntesten Punkte. —

Bei den an der untern Donau und Save seit mehr als einem Jahrhundert angesiedelten Serben verfehlten alle diese Klänge nicht, ihr Echo zu finden.

Der Slavenstamm, und unter diesem wieder der Serbe ist nächst dem lateinischen am geeignetsten zur Excentricität. Sein Blut ist heiß, der Leib kräftig, der Geist mit weniger Ausnahme noch brach, daher Empfänglichkeit genug für die Theorien der Neuzeit um so mehr, da noch der Naturzustand, den sie als Nomaden von jenseits brachten, als non plus ultra unantastbaren Rechts in ihrem Kopfe spuckt, ohne dem schwachen und ungeregelten Begriffsvermögen die Auffassung geben zu können, daß solcher Zustand so wenig mit dem Erforderniß eines jetzigen Staatshaushaltes sich vertrüge, als der nackte Wilde im Kreise der civilisirten Welt.

Hätte es noch einer Anregung der Leidenschaften bedurft, sie lag vor in der unklugen Sucht des (schon vormärzlichen) Ungarnthums, alles Faßbare zu magyarisiren, wogegen sich der eingewanderte Deutsche weniger — der Slave aber entschieden sträubte.

Die Handhabung der Sprachfrage hatte eine nie mehr auszufüllende Kluft zwischen den beiden Nationalitäten (Magyaren und Slaven) geöffnet, welche die Behandlung der Deputirten slavischer und sächsischer Zunge bei den stürmischen Landtagsdebatten des Jahres 1848 noch mehr erweiterte.

Die ultraliberale Partei, die nun in Ungarn ans Ruder gelangte (die altconservativen sogenannten liberalen Patrioten erkannten zu spät, was der einfache, vorurtheilsfreie Menschenverstand längst voraussah, daß sie in ihrer Verblendung zu dieser Catastrophe den Weg gebahnt), verhehlte weder in Wort noch That die Absicht, alles im reinen Magyarenthum aufgehen zu lassen.

Einige abtrünnige Croaten, Serben und Wallachen, die theils durch ihre Stellung und Verbindungen, theils bestochen durch die

höhere Intelligenz, die sich bei magyarischen Individualitäten fand, theils endlich durch persönliches Interesse geleitet, sich diesem Plane geneigt erklärten, hatten die Chimäre zur Hoffnung genährt.

Bald jedoch zeigte ein allgemeiner Schrei der Entrüstung, der von den Wellen der Adria bis an die Ufer der Donau hallte, daß diese Hoffnung auch eine jener Illusionen war, mit welcher die Propaganda ihr Unternehmen groß zu füttern strebte, und die nicht wenig zu ihrem Grabgeläute beitrug.

Vor allen erhob sich die griechische Geistlichkeit — von jeher eifersüchtig auf ihre isolirte Stellung, und sprach das Anathema über das neue magyarische Princip — in dessen nächsten Folgen sie ihre Existenz bedroht fühlte. Südslaven, Wallachen und Sachsen, die gesammte Militärgrenze erhoben sich wie Ein Mann gegen den majestätsverbrecherischen Zwang, der sich an das Treiben in Ungarn und die Märztage in Wien knüpfte, und so schloß sich ein eherner Gürtel um das neu geschaffene Fantasie-Reich, der es gleich einer riesigen Schlange beengte und endlich mit erwürgen half.

Die Machthaber in Pest wollten einlenken, — aber es war zu spät, — der Bruch war da — und — weil es eine Nemesis gibt — unheilbar! —

Dritter Abschnitt.

Ereignisse im Peterwardeiner Regiments-Bezirke bis zur Beschießung von Carlovitz.

(12. Juni 1848.)

Die Nachgiebigkeit der Regierung regte allenthalben die Realisirung längst gehegter Gelüste.

So tauchte bei den Serben der Wunsch auf, wie einst für den Stamm einen Woivoden mit eignem Verwaltungsgebiete und das Patriarchat zu erlangen.

Alte Privilegien sollten dafür geltend gemacht werden; ob es in den dermaligen Staatsmechanismus passe, wurde natürlich nicht gefragt. Der bloße bescheidene Zweifel wurde für Hochverrath an der Nationalsache erklärt. Eine Deputation von mehreren Hunderten begab sich aus Neusatz zum Erzbischof Rajačić nach Carlovitz, um ihn zur Einberufung eines National-Congresses zu bewegen.

Dieser nahm Anfangs Anstand, gab jedoch dann dem Wunsche nach und berief die Versammlung auf den 1. Mai nach Carlovitz.

Inzwischen schrieb die Belgrader Zeitung über die hierauf einschlagenden Gegenstände, und tausende Exemplare von Flugschriften, nach allen Richtungen verbreitet, sollten das Volk verständigen.

Als diese Versammlung zu Stande kam, ward den 17. Mai Oberst Suplicaz einstimmig zum Woivoden und Erzbischof Rajačić zum Patriarchen gewählt, zugleich begab sich eine zahlreiche Deputation unter Führung des Letztern nach Innsbruck, um von Kaiser Ferdinand nebst Darbringung von Versicherungen unwandelbarer Treue und Hingebung für den Thron und die Dynastie die Bestätigung obiger Beschlüsse zu erbitten.

In Carlovitz wurde ein National-Comité gebildet, an dessen Spitze vor der Hand Stratimirović stand.

Dieses Comité hielt Sitzungen, ohne daß Erhebliches zum Schlusse gebracht wurde, aber Tausende von Menschen lagen in — und um der Stadt — gleichsam zum Schutz gegen Peterwardein, wo die von Pesth durch Emmissäre eingeschmuggelten Tendenzen schon festen Fuß zu fassen begannen.

Oberst Rastić, Commandant des Peterwardeiner Grenz-Regiments, war gegen Ende Mai mit dem 2. Feldbataillon dieses Regimentes ebenfalls ausmarschirt.

Der ihn vertretende Landesregiments-Commandant Oberst-Lieutenant Hallavanja, ein braver Mann, aber den herandrängenden Ereignissen nicht gewachsen.

Bald von dem Carlovitzer Comité gedrängt, sich an die Spitze der gegen die thatsächlichen Uebergriffe des ungarischen Ministeriums gerichteten Bewegung zu stellen, bald wieder von Hrabovsky (zu welchem er sich verkleidet nach Peterwardein begab, um Rath und Auftrag zu holen) im entgegengesetzten Sinne verständigt, — die wahre Sachlage nicht auffassend, schwankte er in Entschlüssen und Handlungen. Die Folge davon war, daß Hallavanja, obwohl als Ehrenmann gekannt, und selbst ein Serbe und g. n. unirter Religion, das allgemeine Vertrauen derart verlor, daß sein Leben bei verschiedenen Anlässen ernstlich bedroht, nur durch die eifrigsten Bemühungen mehrer braver Mitrovitzer Bürger gerettet wurde.

Semlin, von jeher der Heerd serbischer Umtriebe, Mitrovitz, Carlovitz und Ruma im benachbarten Provinziale stellten genügend Individuen, um das Grenzvolk, von dem der größte Theil noch gar nicht wußte, um was sich's handle, aufzuregen. Sie wurden darin in den Grenzortschaften von der g. n. u. Geistlichkeit, so wie von Handelsleuten, die theils den Ehrgeiz hatten, — eine Rolle spielen zu wollen, theils bei der zu hoffenden Cordonsauflassung gute Geschäfte zu machen dachten, endlich wirklich für die Sache exaltirt waren, — dann von Lehrern, ausroulirten Chargen (von jeher die unruhigsten Köpfe der Militärgrenze) nach Kräften unterstützt.

Allen diesen Umtrieben mit Erfolg zu begegnen, das Wahre von dem Falschen zu sondern und den schmal begrenzten Pfad des Rechts einzuhalten, der sich kaum wahrnehmbar als rother Faden leitend durch dieses Labyrinth wand, hätte es eines kräftigen, scharfen Geistes und tauglicher Hilfsorgane bedurft.

Letztere fehlten fast gänzlich, denn die tüchtigsten Officiere des Regiments waren mit den beiden Feldbataillons ausmarschirt, die Zurückgebliebenen theils ohne Entschlossenheit und Umsicht, theils isolirt — und rathlos.

Gerüchte von dem Anmarsche ungarischer Truppen verbreiteten sich, das Regiment Don Miguel in der Festung Peterwardein ward längst mit verdächtigem Auge betrachtet, und Halavanja schickte, dringend aufgefordert vom Carlovitzer Comité, den Hauptmann Auditor Radoßavljević an Hrabovsky, mit der Bitte, zur Beruhigung des Grenzvolkes das 3. Reserve-Bataillon, oder wenigstens Eine Division des Peterwardeiner Regiments zur Verstärkung der Besatzung in die Festung zu beordern. (Die Eingeweihten zu Carlovitz wußten besser, was sich zu Peterwardein vorbereite.)

Hrabovsky sagte es Anfangs zu, reiste aber in derselben Nacht (25. Mai) in der Eigenschaft als königl. Commissär nach

Agram ab, um eine Verständigung mit dem Ban von Croatien, Baron Jellačić, zu versuchen.

Bei seiner Rückkehr (Anfangs Juni) wollte er nichts mehr von Grenztruppen in der Festung wissen, und äußerte gegen eine erneuerte Deputation des Carlovitzer Comités (den 9. Juni) so entschieden und unumwunden, daß er nach den Anforderungen des magyarischen Ministeriums zu Pesth zu handeln entschlossen sei, daß jede Annäherung von Seite des Comités von nun an vermieden wurde, ja dasselbe eben so unumwunden den commandirenden Feldmarschall-Lieutenant Hrabovsky als Feind des Kaisers — folglich als Feind der serbischen Nation proclamirte *).

Umsonst blieben alle Versuche und Bestrebungen des Hauptmanns Auditor Radoßavljević eine Verständigung anzubahnen, seine mehrmaligen Hin- und Herreisen gaben ihm nur die Ueberzeugung, daß da die Sympathien, Tendenzen und Pläne schon geschieden seien.

Allerorts kamen nun thätliche Widersetzlichkeiten gegen die legitimen Autoritäten von mehr oder weniger Erheblichkeit vor, je nachdem die Individualitäten magyarischer Gesinnungen verdächtigt, oder mit mehr oder weniger Energie handelten, oder furchtsam und befangen dem Andrange nachgaben.

In den Städten und Ortschaften gemischter Bevölkerung steigerte sich der angeregte Nationalitätsstreit zu Kämpfen im Geleite schauderhafter Grausamkeiten.

Zu Neusatz, Weißkirchen, Panczova, Werschetz, Gikinda floß Blut.

Der von Pesth als königl. Commissär abgesandte von Czernovitz maßte sich in letzterem Orte das Richteramt an und ließ mehrere Serben hängen, worauf er schleunigst nach Peterwardein

---

*) Gedruckte Proclamation des Carlovitzer Comités.

flüchten mußte, und den 10. Juni zu Dampfschiff nach Pesth sich begab, um das magyarische Ministerium zur Entsendung einer Truppenverstärkung ins Banat zu bewegen.

In den untern Grenzregimentern und dem Czaikisten-Bataillon hatten allmälig die g. n. u. Geistlichkeit und Civilpersonen sich eines bedeutenden Einflusses auf das Grenzvolk bemächtigt, indem sie zugleich den guten Willen der Officiere für das National-Interesse verdächtigten, ohne zu bedenken, daß diese ohne ausdrücklichen Befehl durchaus nicht auf ein der bestehenden Ordnung zuwider laufendes Treiben eingehen konnten.

Solch' ein entscheidender Schritt hätte bei der damals herrschenden Bedrängniß der Regierungsorgane nur von einer hochgestellten militärischen Autorität ausgehen können, welche in richtiger Beurtheilung der Sachlage aus höherem politischen Gesichtspunkte zugleich die Verantwortlichkeit mit ihrem Kopfe übernahm, wie es Ban Jellačić für Croatien durchgeführt.

Diese ehrenvolle Rolle schien vom Geschicke Hrabovsky vorbehalten. Feldmarschall-Lieut. Baron Ruccavina rettete als schlichter, ehrlicher Soldat Temesvar, Mayerhofer begriff die Aufgabe wohl vollkommen und führte sie auch so weit durch, als ihm die Mittel an die Hand reichten.

Hrabovsky ging in unseliger Verblendung seinen eigenen Weg — oder vielmehr den seiner schlechten Rathgeber *).

Die offene Revolte der Mannschaft des ungarischen Regiments Don Miguel legte endlich in Peterwardein die wahren Farben zur Schau, die man dort tragen wollte.

Daß dieser Partei das ganze Treiben der Serben höchst unbequem sein mußte, ist erklärlich, auch mochte es den revolutionären

---

*) Oberst Dorsner warnte vergebens, ehe er durch Erkrankung gezwungen wurde, sich gänzlich zurückzuziehen.

Leitern daran gelegen sein, sich eines Mannes, wie Hrabovsky, durch eine That zu versichern, mittelst welcher er die Schiffe hinter sich verbrannte. So ward der Angriff auf Carlovitz beschlossen und vollführt.

Am 12. Juni, den 2. Pfingsttag, und während des eben abgehaltenen Gottesdienstes, donnerten plötzlich die Geschütze.

Eine verhängnißvolle Granate fiel in die griechische Metropole, die ersten Vorstadthäuser wurden gestürmt, geplündert, angezündet. Von beiden Seiten gab's 12—15 Todte und Verwundete, worauf die Truppen wieder unbegreiflicher Weise in die Festung zurückgezogen wurden.

Die dumpfe Volksaufregung entflammte sich nun zur Wuth. Die bisherigen Besorgnisse und Fiktionen von Gefahr waren durch eine Thatsache zur Wirklichkeit geworden; der erste Kanonenschuß, welcher auf Carlovitz blitzte, hatte das Signal zum offenen Bürgerkrieg gegeben.

Vierter Abschnitt.

Weiterer Gang der Ereignisse. Beseitigung der bestehenden Autoritäten. Allgemeine Volksbewaffnung.

Das National-Comité zu Carlovitz ermangelte nicht, den politischen und militärischen Mißgriff Hrabovsky's in seiner ganzen Tragweite auszubeuten.

Es war unleugbar hierdurch zu moralischer Kraft gekommen, denn auf den schlichten Sinn des Grenzers wirkte das vor seinen Augen aufgeführte Schauspiel eindringlicher und nachhaltiger, als Tausende von Proclamationen und Reden es vermocht hätten.

Es hatte selbst das Bewußtsein physischen Kraftvermögens gestählt; denn was war wohl natürlicher, als daß die Serben den gänzlich unmotivirten Rückzug der Besatzung von Peterwardein auf Rechnung ihres Muthes und ihrer Ueberlegenheit setzten, während sie gar keine factische Schlagfähigkeit hatten; da sie weder geordnet, noch geübt, disciplinirt, ja nicht einmal bis zur Hälfte, und diese elend, bewaffnet waren.

Auch fehlte es gänzlich an nur einiger Maßen fähigen Führern, an jedem Plane, an jeder Einheit des Handelns, endlich an der Hauptsache — einem tüchtigen Commandirenden, kurz es war nichts als ein zusammengelaufener Volkshaufe. — — —

Die Thore Peterwardeins schlossen sich und die Serben bezogen auf den Höhen des Vestracz und Karakacz eine Art Lager zur Deckung von Carlovitz.

Das Volk ward nun in Massa zum Schutz und Schirm der bedrohten Religion und der kaiserlichen Rechte gegen die rebellischen Magyaren aufgerufen.

In wenigen Tagen waren über 10,000 Mann, sowohl Grenzer als Provinzialisten, versammelt und von dem Comité nach verschiedenen Punkten disponirt.

Umsonst consignirte das Regiments-Commando das Reserve-Bataillon nach Mitrovitz, um es einzuüben; das Comité verordnete, es habe auf Vorposten gegen die Festung zu rücken, und die Mannschaft folgte dem Rufe.

Hallavanja erhielt nebst der Zusage — die Existenz seiner Familie für alle Fälle durch Erlag einer Summe von 50,000 fl. sicher zu stellen — die dringende Aufforderung des Comités, das Commando des bewaffneten Aufgebots, so wie der Truppen zu übernehmen — er wies jedoch den Antrag — nach seiner Ansicht unverträglich mit seiner Pflicht — entschieden zurück, doch konnte er nicht hindern, daß das Magazin von Waffen und Munition geleert und an die wehrfähigen Männer vertheilt wurde.

Ueberhaupt hatte Hallavanja vom Augenblicke seiner entschiedenen Weigerung, das Commando zu übernehmen, jede Autorität verloren.

In seiner Bedrängniß faßte er die unselige Idee, die kleine Schaar der ihm gehorsam gebliebenen katholischen Mannschaft um sich zu sammeln, wodurch der Keim jenes religiösen Conflictes geschaffen wurde, der später zu so bedauerlichen Ereignissen führte.

Die Officiere in den Stationen, welche sich dem Volkswillen nicht fügen, nicht dem Kreuzzuge sich anschließen wollten, wurden entfernt, einige selbst gebunden nach Carlovitz geschafft, wo es dem Comité nicht leicht ward, sie vor der einmal aufgeregten Volksleidenschaft zu bewahren.

Das Czaikisten-Bataillon, seit Jahren für National-Tendenzen exaltirt und in nächster Berührung mit dem stürmischen Neusatz, brach am entschiedensten los.

Den 18. Juni wurde das Zeughaus erbrochen, Waffen, Kanonen, Munition und das gesammte Czaiken-Materiale zur Disposition des National-Comités zu Carlovitz gestellt.

Oberst Beller, ein braver, alter Soldat, aber bald überwältigt von den Ereignissen, begab sich nach Peterwardein. Major Mollinari, des Magyarismus verdächtigt — so wie alle jene Officiere, welche sich dem Ansinnen der Volksführer widersetzen wollten — wurden gebunden — entfernt! —

Die waffenfähige Mannschaft zog an die Römerschanze, um den Bataillons-Bezirk gegen den gefürchteten Einfall der Magyaren zu schützen.

Die in Semlin stationirte Division des Czaikisten-Bataillons folgte dem Impulse von Tittel.

In Panczova gelang es eine geraume Zeit dem Oberstlieut. Poppovic, die Zügel zu wahren, doch machte sich derselbe Geist geltend.

In Weißkirchen fanden blutige Kämpfe statt, da dort das magyarische Element, mit dem deutschen vereint, dem serbischen Elemente die Wage hielt. Es wurde sogar von Temesvar aus durch kaiserliche Truppen im Interesse der dominirenden magyarischen Partei entsetzt, und der serbische Landsturm mehrmalen in die Flucht geschlagen, bis der Festungs-Commandant F.M.L. Baron Ruccavina in Folge der weitern Ereignisse zu Wien und Pesth und der magyarischen Umtriebe im eigenen Bereiche zur Erkenntniß gelangte, in welchem Lager der wahre Feind zu suchen sei.

Die Grenzer des deutsch-banater Regiments bezogen ein Lager bei Perlas, jene des illyrisch-banater Regiments hielten Weißkirchen im Schach. Oberstlieut. Dreihann mußte flüchten und gelangte auf Seitenwegen nach Wien.

Nur das Romanen- (Wallachisch-) Banater-Regiment blieb bei dem ersten Anlauf und noch lange Zeit unangefochten, welches nebst der minderen Empfänglichkeit seiner Bevölkerung und der größeren Entfernung von den Hauptschauplätzen der Umtriebe unstreitig dem energischen Wirken seines tüchtigen Landesregiments-Commandanten Oberstlieut. Eisler zuzuschreiben ist.

Die nächste Maßregel des Carlovitzer Comités war nun, in allen Ortschaften, sowohl der Grenze als des Provinzial-Gebietes, Unter-Comités (Odbors) zu creiren, deren Mitglieder von den Gemeinden gewählt wurden, und größtentheils aus g. n. u. Geistlichen — Handelsleuten — Schullehrern — Waldaufsehern — ausroulirten Chargen, mitunter wirklich ziemlich anrüchigen Individuen bestanden. Diese Odbors hatten in Gemeindeangelegenheiten berathende — zugleich vollziehende Gewalt, und standen unter unmittelbarer Leitung und in directem Verkehre mit dem Central-Comité zu Carlovitz, von wo alle Anordnungen erflossen.

Die Cordonssperre gegen Serbien wurde sogleich gänzlich aufgehoben, theils um mehr Streitkräfte auf die bedrohten Punkte disponible zu erhalten, hauptsächlich aber, um dem Verkehre mit Serbien die größtmöglichste Allgemeinheit zu geben.

Tausende von Serbianern stellten sich von jenseits in ihrer Nationaltracht und nach ihrer Art mit Handschar, Pistolen und Langflinte bewaffnet als Freiwillige.

Mit dieser Schaar überschritt gänzliche Zuchtlosigkeit und schrankenlose Willkür die Grenze.

Die Odbors, meist ohnmächtig gegen die so mancher Maßregel widerstrebenden Gemeinden, schafften sich aus solchen Serbianern eine Art executive Macht, unter deren Deckmantel so manche Gewaltthat begangen wurde, bis Kniczanin diese Horde unter seine morgenländisch eiserne Disciplin einiger Maßen zu zügeln kam. —

So war mit Einem Schlage Syrmien, die Baczka, das Banat sammt den angeschlossenen Grenzregimentern in voller Revolution — nur im Gegensatze zu der Schilderhebung der Magyaren, daß das Volk, gleich den einstigen Vendéern, gestützt auf das Banner der Religion, für seinen geliebten Kaiser und Herrn in die Waffen trat.

Fünfter Abschnitt.

Aufklärende Erläuterung über den Gang der Revolution in der Militärgrenze.

Ohne in die Geisteskrankheit der Jetztzeit einzugehen, welche das Heil des Menschengeschlechts nur in constitutionellen oder wohl gar republicanischen Regierungsformen finden will, und den Keim der Revolutionen in dem Bestreben dahin apodictisch feststellt, geht aus dem vorurtheilsfreien Studium der Geschichte menschlichen Treibens und menschlicher Zustände die Ueberzeugung hervor, daß diese sich auf ganz anderm Wege und aus einfacheren, näher liegenden Gründen erzeugen.

In Hauptstädten mit zahlreichen, gebildeten Classen und großen Volksmassen spinnt sich ein — je nach den Institutionen mehr oder weniger zur Wahrnehmung tretender Kampf der intelligenten Zahl, welche zur Geltung gelangen möchte — mit jener, welche bereits in Geltung steht — unausgesetzt fort.

Die Fehler der Einen — die Uebergriffe der Andern ebnen oder schwellen die Wogen, je nach dem Einflusse, den sie entschieden auf den materiellen und moralischen Zustand der Massen üben und formen so den Eindruck auf die Gemüther, den man mit dem allgemeinen Begriff: „öffentliche Meinung" bezeichnet.

So lange die Maßregeln der Regierung der Art weise oder wenigstens klug geleitet werden, daß sie nicht nachtheilig auf das Gesammtwohl einwirken, bleiben die Bemühungen aller Jener, die da hinter den hochtönenden Phrasen von „hinopferndem Patriotismus — Vaterlandsliebe und Verfechter der Freiheit und Menschenrechte,“ was immer für einen Vortheil oder Zweck für sich anstreben — erfolglos! und eine wohlgeordnete Staatsmaschine wird mit geringen Mitteln jeden ernsten Anstoß hin zu halten wissen.

Sind die Lenker befangen, schwach oder gar unfähig — verkennen sie die Zeit und ihre unabweislichen Forderungen, haben sie wohl gar durch unzeitiges Nachgeben sich einschüchtern und allmälig durch sogenannte freisinnige Institutionen die Macht zum Handeln aus den Händen winden lassen; so ist das Verderben bereitet, und der geringfügigste Anlaß stürzt das Gebäude in Trümmer; denn dann gelingt es den Wühlern nicht nur, die Massen — sondern auch die Zahl aller Jener, — welche man ihrer Stellung und ihres Besitzes wegen gemeinhin als Erhaltungspartei bezeichnet — wenigstens soweit für sich zu gewinnen, daß sie bei dem verbrecherischen Treiben die Hände in den Schooß legen. Die allgemeine Feigheit und Unentschlossenheit der sogenannten Gutgesinnten gegenüber der Rotte, die nichts zu verlieren — nur zu gewinnen hat, thut dann das Weitere und die Catastrophe bricht unwiderbringlich herein.

In kleineren Provinzialstädten und Oertern und auf dem flachen Lande wirken jedoch noch Motive ganz anderer Art, um den von der Hauptstadt aus angefachten Brand zur Allgemeinheit zu fördern.

Wohl ist es vor Allem der Rückschlag der Ereignisse von dorther, der den ersten Impuls gibt, doch was dort den Ausschlag brachte, würde hier nicht genügen zu gleichen Resultaten.

Da kömmt dann das Heer der Persönlichkeiten und Sonderinteressen zur Geltung. Hier ist's ein Bürgermeister oder eine ganze Körperschaft, ein reicher Fabriksherr — ein hervorragender Charakter — gegen welche schon seit Jahren Haß, Neid und Scheelsucht die stumpfen Pfeile schoß.

Alle Privat- und Familien-Feindschaften, die in kleineren Vergesellschaftungen intensiver auftreten, weil man sich in näherer Berührung, ja täglicher Wechselwirkung steht, und da all die tausend Anregungen entbehrt werden, die mit jedem Tage in großen Städten, die Gemüther beschäftigend, auftauchen — bei dem Gange einer geordneten Regierung aber in feste Grenzen eingedämmt gehalten werden; — brechen bei solchem Anlasse wie die Wasser aus losgelassener Klause, werfen ihre volle Wucht in die wankende Schale, — und diese sinkt.

Daher immer die Erscheinung, sobald nur einmal die Losung zu gesetzlosem Treiben gegeben und dem lauernden Blick Straflosigkeit verbürgt erscheint, der Beginn mit dem Angriffe der bisher ehrenhaft und ausgezeichnet an den Spitzen der Gesellschaft gestandenen Individualitäten gemacht wird.

Da nützt kein Ruf von Rechtlichkeit — keine sonstige Gesinnungstüchtigkeit — Mildthätigkeit und wie all' die edlen Eigenschaften heißen mögen, ja selbst kein sogenanntes liberales Glaubensbekenntniß, immer findet sich unter der Zahl der losgelassenen Menge ein Stimmführer — er mag das erbärmlichste Subject sein, der unter der Firma des Freiheitsapostels sein Privat-Müthchen kühlt. Er wird das verblendete Volk bei dem Zerstörungsfest immer auf seiner Seite finden, weil es leider in der Menschennatur begründet ist, daß der Gemeine — Rohe — der sich immer auch für den Darbenden hält, weil er die Güter der Erde nicht nach ihrem wahren Werthe im Verhältniß zur Bildungsstufe und gesellschaftlichen Stellung jedes Einzelnen — sondern mit dem Scheelblick des Neides mißt, — seine größte Lust darin findet, den

Hochgestellten, den er eben so wenig erreichen kann, als er dessen im Allgemeinen würdig wäre — unter seine schmutzigen Füße zu treten.

Mit solchen Hilfen sehen wir Revolutionen im Volke weiter greifen, bis endlich alle besseren Elemente im Strudel untergehen.

So werden Revolutionen von Regierten — und was das Traurigste ist, von Regierenden künstlich angebaut — gepflegt — gezeitigt.

Gehen wir in logischer Schlußfolge von dieser allgemeinen, theoretischen Betrachtung zur praktischen Anwendung auf die Ereignisse in der Militärgrenze, so finden wir Folgendes:

Seit dem hundertjährigen Bestande derselben war der Grenzbewohner mit seinem Wohl und Weh an den Officier gewiesen *). Obwohl mit demselben in freundlichem Lebensverkehr, war er doch in vollem patriarchalischen Sinn ihm ergeben und gehorsam bis zur Unterwürfigkeit.

Er war der Rathgeber im Hause — der Schlichter der Händel, der Anführer im Kampfe.

Der Officier stand auf einer wenig höheren Stufe der Bildung, als sein Untergebener; er war ursprünglich selbst Grenzer, und hatte nichts voraus, als die Reife seiner Dienstbildung und Erfahrung, seine Tapferkeit.

Da konnte das unbedingte Vertrauen um so weniger fehlen, als das Volk nur aus Grenzern bestand, und dem Officier seine Autorität Niemand streitig machte.

Im Laufe der Jahre und der durch die Zeiterfordernisse hervorgegangenen Neuerungen hat sich dieses patriarchalische Verhältniß fast gänzlich abgeschliffen; und was die Hauptsache ist, —

---

*) Anfänglich Capitanate mit beinahe morgenländischer Machtvollkommenheit und Willkür.

einerseits hatte sich die Stellung des Officiers zum Grenzer so weit geändert, daß er wohl noch sein militärischer Gebieter, nicht aber wie früher der Lenker seines Geschickes, in vielen Beziehungen oft sein Wohlthäter ward, weil eine Menge unmittelbar auf den Grenzer einwirkende Details der Sphäre des Officiers entrückt wurden.

Anderseits hatte sich in der Grenze eine dem Ansehen und Einflusse des Officiers nachtheilige Zwischenclasse in der Zahl aller Gewerbetreibenden und sonst Angestellten gebildet, welche nach der Natur ihrer Stellung und ihres Besitzes entweder den Officier in eine Art Abhängigkeit versetzte, oder ihm bei jeder Gelegenheit offen imponirte.

Dieser Classe schloß sich eifrig die Geistlichkeit, besonders des g. n. u. Ritus, an, und so sehen wir den Einfluß des Officiers auf den Grenzer vor dem Beginne der Ereignisse des Jahres 1848 um so mehr auf ein Minimum reducirt, als die frühere Verwaltung sich's bei jedem Anlasse fast zu Aufgabe zur stellen schien, den Officier im Conflicte mit einem der vorberührten Individuen Unrecht zu geben, wodurch der Geist des militärischen Princips untergraben wurde, da es dem Grenzer endlich nicht entgehen konnte daß der Einfluß seines Officiers gleich Null sei; während der reiche Krämer, der Priester durch seine höheren Verbindungen, die er geltend zu machen wußte, ihre Zwecke zu erreichen verstanden.

Bei diesen Elementen mußte die zahllose Masse seit Jahren schlummernder Gehässigkeiten, Anfeindungen, eitler Anmaßungen und Bestrebungen nach freierer Bewegung seine Früchte tragen!

Erwägt man ferner, daß in den letzten Jahren vor dem Ausbruche manche wenig befähigte Officiere in die Grenze kamen, daß beim Beginn der Umtriebe die beiden ersten Feld-Bataillons mit den tüchtigsten Individuen und ihrem Obersten außer Land waren,

daß jedes Interims-Commando kaum ein halbes an energischer Wirksamkeit gilt, — bringt man endlich die mächtige Potenz religiöser Aufregung in Anschlag und die Ueberzeugung bei dem Manne des Volkes, daß der Aufruf für seinen Herrn und Kaiser gelte! — so ist das unbegreiflich scheinende Räthsel einfach gelöset.

Sechster Abschnitt.

Das zweite Feldbataillon des Peterwardeiner Grenz-Regiments kehrt nach Mitrovitz zurück. Erstürmung des dortigen Bräuhauses. Oberst Rastić tritt ab.

(12. Juni bis 15. Juli 1848.)

Als Feldzeugmeister Graf Latour bei seiner Ernennung zum Kriegsminister seine ganze Energie entfaltete, um dem greisen Marschall in Italien mit allen in's Leben zu rufenden Hilfsquellen die Mittel zu liefern, die Offensive wieder ergreifen zu können, waren auch die zweiten Bataillone der slavonischen Grenz-Regimenter eiligst nach Italien beordert worden.

Doch nur die Bataillone des Brooder und Gradiskaner Grenz-Regimentes rückten dahin ab, während das 2. Bataillon des peterwardeiner Grenz-Regiments von dem Ban die Bestimmung erhielt, bis auf weitere Ordre in Agram zu verbleiben.

Der mit demselben ausmarschirte Regiments-Commandant Oberst Rastić, dem Ban aus früherer Zeit schon als einer der tüchtigsten Männer bekannt, erhielt eine besondere Sendung nach Innsbruck, und da kein anderer Staabsofficier anwesend war, so führte Hauptmann Bogdanović ad interim das Bataillons-Commando.

Der Entschluß entschiedenen Widerstandes gegen die majestätsverbrecherischen Anmaßungen der Magyaren war zu jener Zeit von Seite der gesammten Bevölkerung der südslavischen Länder vollkommen gereift, und der Enthusiasmus auf den Culminationspunkt gestiegen.

Daß in solchen Momenten die Wahl der Mittel, welche zum Zwecke zu führen versprechen, nicht immer überdacht und ruhig in ihren allseitigen Folgen überlegt werden, ist wohl erklärlich.

Die betrübendsten Nachrichten waren aus der Gegend der untern Donau, Theiß und Save zu Agram eingelaufen, und die drohende Gefahr — wie gewöhnlich durch übertriebene Schilderungen weit vergrößert. Vor Allem machte sich von dort her die Klage über Mangel regulärer Truppen geltend, und so glaubte sich's eine Partei exaltirter Patrioten zur Aufgabe stellen zn müssen, die Mannschaft des Bataillons aufzustacheln, den Rückzug ins Land zum Schutze des eigenen Heerdes anzusprechen.

Als daher Oberst Rastić aus Innsbruck zurückkam, wurde er durch die dienstlich vorgebrachte Bitte der Leute überrascht: „Se. Excellenz den Ban anzugehen, dem Bataillon den Befehl „zum Rückmarsch ins Land zu geben, wo es ja auch eben so er„sprießliche Dienste gegen den Feind des Kaisers werde leisten „können!“

Rastić verwies diesen unangemessenen und unmilitärischen Vorgang mit voller Strenge, fühlte sich jedoch bei dem außergewöhnlichen Stande der Verhältnisse bewogen, dem Ban die Mittheilung hievon zu machen. Da in dessen bereits getroffenen Dispositionen für die nächste Zukunft auch die untere Gegend bedacht war, so beorderte er wirklich das zweite Bataillon in's Land zurück, welches den Marsch dahin sogleich antrat.

Zu Brod angelagt, traf eine Staffette mit dem Befehl Hrabovsky's ein; „das Bataillon solle allsogleich wieder nach Italien abmarschiren!“

Oberst Rastić hielt es aber für angemessen, der Weisung des Ban Folge zu geben, und gelangte so den 10. Juli zu Dampfschiff nach Mitrovitz, wo er die Mannschaft auf 4 Tage zu ihren Häusern entließ, um durch eigene Ueberzeugung die über deren Angehörige gehegten Besorgnisse zu zerstrenen; doch erhielt sie die Weisung, nach Ablauf dieser 4 Tage, wieder in Mitrovitz unter die Fahne gestellt zu sein.

Rastić orientirte sich mitlerweile über den Stand der Dinge und fand wenig Erfreuliches.

Als kaiserlicher Officier konnte es ihm unmöglich zusagen, seine bis nun unantastbare Autorität über die gesammte Regiments-Bevölkerung einem Civil-Comité unterstellt zu sehen, welches — wenn auch in den loyalsten Absichten — aus einem Treiben hervorgegangen war, das ganz den Charakter der Revolution an sich hatte, und deren Mitgliedern er auch nicht zutraute, ihrer Stellung und den an selbe sich knüpfenden, hohen Verpflichtungen in den nächst zu erwartenden Ereignissen gewachsen zu sein.

Umsonst wurde er von allen Jenen, welchen es nicht nur um Herstellung der Ordnung zum Schutze ihrer Existenz — sondern vorzüglich um den nächstliegenden Hauptzweck zu thun war, „für den bevorstehenden Kampf eine geregelte, bewaffnete Macht unter fähiger Führung zu schaffen!“ — beschworen, sich nach Carlovitz zu begeben, um mit dem Comité eine Verständigung zu erzielen. —

Sein Soldatensinn sträubte sich dagegen, und da er aus der Art, wie die mit ihm rückgekehrte Mannschaft des zweiten Bataillons von allen Seiten bestürmt wurde, mit sicherm Blick entnahm, daß er in einer Sonderstellung auf deren Gehorsam nicht mehr werde rechnen können, so faßte er den Entschluß, sich zur Verfügung des Ban zu stellen, welcher eben auf dem Punkte war, die Offensive zu ergreifen, und wo er für sein militärisches Talent und seine Thatkraft ein weites Feld eröffnet wußte.

Er sammelte die Officiere um sich, theilte ihnen seinen unabänderlichen Entschluß mit, und stellte es jedem frei, sich ihm anzuschließen oder zurück zu bleiben.

Daß es bei denen über diesen wichtigen Punkt mit den zu Mitrovitz bereits bestandenen Odbor und den Abgesandten des Carlovitzer Comité's gepflogenen Verhandlungen nicht ohne bedeutende Aufregung ablief — die sich bei der allgemeinen Theilnahme bis in die unterste Volksschichte fortspann, und verschiedenartige Ansichten sich geltend zu machen suchten, erklärt die Natur der Zustände.

Vorzüglich waren es die katholischen Serben, welche mit Mißtrauen auf das Treiben der Andern blickten, und — so wie die Deutschen — zur Einigung sich nicht bewogen fühlten.

An demselben Tage (den 15. Juli), an welchem Oberst Rastić der Deputation seinen unabänderlichen Entschluß bekannt gab: „nur im Falle unbedingten Gehorsams und Unter„stellung des Comité's das Commando zu übernehmen, „sonst aber mit allen jenen Officieren, die ihm folgen wollen, den „Regimentsbezirk zu verlassen!" fanden sich die Katholiken, nachdem der Volkshaufe sich verlaufen, in dem Mitrovitzer Bräuhause zusammen und besprachen die Tagesereignisse.

Bräumeister Guldi — ebenfalls Katholik, gab ihnen zu trinken und beim Austausch der Meinungen erhitzten sich die Köpfe ziemlich augenfällig.

Mochten nun einige der g. n. u. Serben in diesem Beisammensein der Katholiken eine feindliche Stimmung vermuthen, — war diese wirklich vorhanden; — kurz das Gerücht lief schnell von Munde zu Munde: „Die bei Guldi versammelten Katholiken einigen sich zum Widerstande!"

Ein achtenswerther, braver Bürger (griechischen Ritus) begab sich bei diesen gefährlichen Andeutungen sogleich zum Bräuhause, in der Absicht, die dort Versammelten auf ihre gefährliche Lage —

das Verantwortliche ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen, und jedenfalls eine Verständigung zu ermitteln; da fällt ein Schuß! woher er kam — wohin er zielte — ist unermittelt geblieben — die sogleich zusammen geströmte Menge war in höchster Aufregung, ja unleugbar auf beiden Seiten ein großer Theil betrunken; die Besonneneren — die da vermittelnd einschreiten wollten, konnten in dem verworrenen Menschenknäul und in dem Wuthgeschrei sich nicht mehr geltend machen, das Signal zum Kampfe war gegeben.

Das festgebaute Bräuhaus bot sichern Schutz gegen die Angreifer. Da erschollen plötzlich Stimmen: „Kanonen vor!" Die Regimentsgeschütze wurden herbeigeschleppt, das Gebäude förmlich beschossen, gestürmt, geplündert, in Brand gesteckt. Guldi und einer seiner Knechte wurden todt — dessen Weib schwer verwundet, Abends aus dem rauchenden Schutte gezogen.

Rastic hielten die Officiere mit Gewalt vom Schauplatze des Kampfes zurück. Er wäre jedenfalls als ein ganz nutzloses Opfer gefallen, denn bei dem gänzlichen Mangel disponibler Kräfte, die dem Worte Nachdruck verleihen konnten, wäre jeder Versuch, diese zu gegenseitiger Wuth entbrannte, zügellose, zum Theil voll getrunkene Menschenmasse zur Besinnung zu bringen, vergeblich gewesen.

Selbst jene Personen, welche in diesem Augenblicke in voller Gunst und Vertrauen des Volkes standen, oder wegen ihres ehrenhaften Charakters von jeher geachtet waren, konnten nur mit größter Aufopferung unter beständiger eigener Gefahr dem weiteren Zerstörungstaumel Einhalt thun, der sich bereits zu regen begann, und zu welchem besonders mehrere fremde Gesichter fortwährend aufmunterten.

Oberst Rastic, auf's Tiefste empört über dieses schmachvolle Treiben und erkennend, daß er da nichts mehr zu wirken vermöge, entschloß sich, noch dieselbe Nacht auf das jenseitige servische Ufer

über zu treten, wozu ihn der dortige serbische Beamte im Auftrage des Fürsten Kara Georgevic einlud.

Fast alle Officiere begleiteten ihn, und so verließ das Officier-Corps mit seinem Obersten in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1848 den Regimentsbezirk.

Siebenter Abschnitt.

Der Anarchie wird ein Ende gemacht. Hauptmann Auditor Radossavljevic übernimmt das Regiments=Commando.

(bis 18. Juli 1848.)

Der kommende Morgen brach über einer, theils in regelloser Anarchie wogenden, theils bestürzten Bevölkerung an. Die alten Grenzer schüttelten schamerglüht die Köpfe und schlichen nach Hause, die Bürgerschaft, in sich nicht einig, war rathlos, eine exaltirte Rotte, meist von jenseitigen Serben und andern Fremden geleitet, in der man die Elemente wahrnahm, die jede derartige Bewegung überall — auch die Militärgrenze nicht ausgenommen, an die Oberfläche spie — drohte fortwährende Verwüstung, mit Raub und Mord im Gefolge.

Hauptmann Auditor v. Radassavljevic, schon bei den Bestrebungen, zwischen Hrabovsky und dem Comité ein Verständniß zu erzielen, anerkennend erwähnt, seither immer in Thätigkeit, wo sichs um Vermeidung von Conflicten und Erhaltung der Ordnung handelte, genau bekannt mit allen Details der Verhältnisse, und als Landeseigeborner, der vom ersten Augenblick sich mit Enthusiasmus der Opposition gegen das Magyarenthum anschloß,

das unbedingte allseitige Vertrauen besitzend, — erkannte mit richtigem Blick, daß da ungesäumt entschieden gehandelt werden müsse, sollte nicht durch unschlüssiges und sträfliches Zögern Alles auf's Spiel gesetzt werden.

Umsonst hatte er Oberst Rastić bis zum letzten Augenblicke beschworen, der Aufforderung des Comité's nachzukommen — so ergriff er nun selbst die Zügel. In seiner Hand als k. k. Officier repräsentirte sich noch das militärische Princip. Die angesehensten und verläßlichsten Bürger wurden sogleich zur Bürgerwehr versammelt und deren Führer für Erhaltung der Ruhe und Ordnung verantwortlich gemacht.

Die Mannschaft des zweiten Bataillons rückte mit den zurückgebliebenen Officieren nach Carlovitz, wo das Comité weiter verfügte, die Fremden wurden soviel möglich entfernt, auf jede Gewaltthat das Standrecht publicirt, und mehrere streng und unnachsichtlich vollzogene Hinrichtungen machten bald jedem willkürlichen Treiben ein Ende. — Die ebenfalls zurückgebliebenen Verwaltungs-Officiere Csordar und Schneberger, von denen besonders Letzterer rühmlichst erwähnt zu werden verdient, da er als Croate und Katholike durchaus ferne jeder Exaltation blos aus reinem Pflichtgefühl auf seinem Platze ausharrte, wurden in den Compagnie-Stationen mit Erfolg verwendet, die katholischen Serben mit den griechischen derart versöhnt, daß außer einem traurigen Conflict zu Gollubinze, der ein Menschenleben kostete, und dem ein Mißverständniß zu Grunde lag — nie mehr seither ein religiöses Zerwürfniß sich kund gab — endlich wurde Alles, was nur waffenfähig war — aufgerufen, sich behufs der Landesvertheidigung zur Disposition zu stellen.

Um jeden etwa möglichen ferneren Anstoß der Katholiken zu vermeiden, und ihnen doch den Weg zu ihrer Pflicht zu eröffnen, wurden die Einroulirten und Waffenfähigen später in eine eigene Abtheilung zusammengestellt, wo sie an der Drau, dann bei der

Cernirung Peterwardeins so lange unter Commando des Hauptm. Turina, eines braven Officiers, ihre Verwendung fanden, bis Oberst Puffer bei der Standesregulirung und der Herstellung des Regiments im Mai 1849 sie wieder nach den bestandenen Conscriptions-Normen in ihr ursprüngliches Verhältniß zu ihren betreffenden Landes-Compagnien brachte.

Bei den unausgesetzten Bemühungen zur Erzielung aller dieser Resultate wurde Radossavljevic von mehreren Individuen sowohl des Militärs als des Civils auf's Thätigste unterstützt, deren Namen genannt zu werden verdienen, wenn es auch nur darum wäre, um darzuthun, daß selbst bei so betrübenden Umwälzungen unter dem Schmutze der Massen immer auch edle Bürgertugenden sich Bahn zu brechen wissen.

So war der Landes-Advokat Zika bei der Gefangennehmung des Hauptmann Balbi von Dom Miguel durch jenseitige Serben, zu dessen Rettung, so wie bei der Versöhnung zwischen Katholiken und Griechen höchst thätig, der Bürger Nika Adamovic leistete an dem verhängnißvollen Tage der Abreise des Obersten die aufopferndsten Dienste, Athanas Poppocic benahm sich als Commandant der Nationalgarde bei jedem Anlasse mit Umsicht und Muth, und hielt für immer jedes anarchische Gelüste hintan, Hauptmann Radossavljevic, der Vater des Auditors, ein siebenzigjähriger Greis mit mehr als fünfzigjähriger Dienstzeit, stellte sich bei jedem Anlasse zur Erhaltung der Ordnung an die Spitze, und wurde auch in Vukovar verwundet; der Gerichts-Canzellist Nikollich rettete durch seine Entschlossenheit und Besonnenheit die Casse von mehr als 100,000 fl. mit dem Eigenthume tausender unmündiger Pupillen offenbar vor Plünderung; der Handelsmann Georgevic Millesav, der angesehenste Bürger von Mitrovitz, war Tag und Nacht in Thätigkeit, und stand manche Nachtstunde in der Zeit, als Hallavanja das Vertrauen derart verloren hatte, daß bei der herrschenden exaltirten Stimmung wirklich sein Leben bedroht

war, mit der Muskete vor dessen Thüre selbst Schildwache, rettete auch einen bedeutenden Theil des Eigenthums des ermordeten Guldi, welches der Witwe sodann ausgefolgt wurde.

Gesammte Stabsparteien, mit Ausnahme weniger Individuen, hatten theils schon früher — (nach dem 12. Juni), theils mit oder unmittelbar nach Oberst Rastic den Regiments-Bezirk verlassen, und befanden sich meistens zu Vincovcze.

Das Regiment war — mit Ausnahme des schwachen Fadens, den Radossavljevic mit Geschick und Muth in seiner Hand vor dem Riß zu bewahren wußte — im vollen Sinne des Wortes aufgelöset.

Achter Abschnitt.

Von der Ankunft des Ban Feldzeugmeisters Baron Jellacic bis zum Eintreffen des Oberstlieutenant Puffer als Regiments-Commandant.

(18. Juli 1848 — 12. April 1849.)

Die Ereignisse dieser neunmonatlichen Periode können nur andeutend in ihren Hauptmomenten zusammen gefaßt werden, da die Vorlage genauer Quellen fehlt, und die vorhandenen Angaben nicht genug Unparteilichkeit verbürgen, auch eine solche Verworrenheit in den Zuständen herrschte, daß es vergebene Mühe wäre, die ungeschminkte Wahrheit in den Details herauszufinden.

Den 18. Juli Abends langte Ban Jellacic zu Mitrovitz an, nahm Kenntniß von der Sachlage, bestätigte den Hauptmann Auditor Radossavljevic als prov. Landes-Regiments-Commandanten, und erließ den Befehl, daß die abgegangenen Officiere wieder zurückkehren sollten, welcher Befehl jedoch von Wenigen befolgt wurde.

Erzbischof Rajacic hatte von Sr. Majestät die Bestätigung als Patriarch erhalten, und war an die Spitze des National-Comités getreten, welches später von Carlovitz nach Kikinda, Gr. Beczkerek, wider nach Carlovitz, endlich in Folge der Kriegsereignisse nach Semlin verlegt wurde.

General Ungerhofer war als erkrankt ins Bad abgegangen, General Hayeck ebenfalls an einen Augenübel schwer leidend in Mitrovitz geblieben.

Der österreichische Consul zu Belgrad, Oberstlieutenant Mayerhofer, wie schon früher erwähnt, den Haupt-Charakter der Bewegung aus dem wahren Gesichtspunkte auffassend und erkennend, wie es Noth thue, im rechtzeitigen Eingreifen der Zügel die allerdings vorhandenen Schlacken auszusondern, und das einmal Geschehene, was nicht mehr ungeschehen gemacht werden konnte, wenigstens in eine geregelte Bahn zu leiten; verständigte sich mit dem Patriarchen, und begann aus dem Chaos eine Art Organisirung, welche bei der Ankunft des ebenfalls als Woyvoden bestätigten Generalmajor Supplicaz (den 24. Sept. 1848 in Carlovitz) von selbem im Verein mit Mayerhofer weiter gefördert wurde.

Radossavljevic war mittlerweile vom Patriarchen auch zum außerordentlichen Commissär von Provinzial-Syrmien ernannt worden, um mehr Einheit in der Leitung dieses Landstrichs zu erzielen.

Die Administration im Regiments-Bezirke lag, wie sich von selbst versteht, gänzlich darnieder. Die mangelhaften, meist unfähigen Orgaue genügten kaum den dringendsten Anforderungen des Tages.

Radossavljevic, immer den Gedanken der Wiederherstellung des militärischen Princips vor Augen haltend, unterlegte schon den 12. September an Mayerhofer den Vorschlag zur Ernennung der abgängigen Verwaltungs-Officiere, welcher jedoch erst den 24. Dezember 1848 durch Generalmajor Sublicaz realisirt wurde, worauf diese nun completirt in den Compagnie-Stationen an die Spitze der Comité's gestellt wurden und diese leiteten.

Der plötzliche Tod des Generalmajors Suplicaz (27. Dez. 1848) drohte wieder Verwirrung in die Verhältnisse zu bringen, um so mehr als der Patriarch in immerwährender Spannung mit dem Festungs-Commandanten F.M.L. Ruccavina sich befand, der mit seinem schlichten militärischen Sinn in dem regellosen Treiben nationaler Begeisterung nichts als einen ordnungswidrigen Zustand erblickte und ihn nicht dulden wollte.

Vor Allen wollte Ruccavina den administrativen Einfluß des Patriarchen im Banate beseitigt wissen, und eine Zahl Noten wurde hierüber zwischen dem Ministerium, Ruccavina, und dem Patriarchen gewechselt, welche zu keiner Verständigung führten.

Durch die Besetzung des größten Theils des streitigen Landstrichs von Seite der Insurgenten und die daraus folgende Einschließung Temesvars wurde diesen Verhandlungen von selbst ein Ende gemacht.

Mayerhofer zum Obersten, später zum General avancirt, übernahm die Oberleitung (des 7. Districts-Commando), der Patriarch ordnete die Administration.

Generalmajor Thodorovic erhielt das Commando der zur Noth organisirten Truppen und Aufgebote, welche unter dem Namen des österreichisch-serbischen Armee-Corps begriffen wurden.

Oberst Herdy war ihm vom Generalstabe beigegeben.

Die beim Beginne der Bewegung übergetretenen jenseitigen Serben, die durch ihre zuchtlose Roheit fast bei allen betrübenden Excessen die Führer waren, und hie und da das Grenzvolk, wenn sich's nicht unbedingt ihren Willen fügen wollte, despotisch tyrannisirten, wurden durch Kniczanin gezügelt.

Er erhielt als Commandant des Hilfs-Corps, welches der Fürst von Serbien zum österreichisch-serbischen Armee-Corps stellte, den Rang eines österreichischen Generalmajors; und so erbärmlich Theile dieses Hilfs-Corps mehrmal ohne Kniczanins persönlicher Leitung sich benahmen, so tüchtiges wurde bei vielen

anderen Gelegenheiten geleistet. Es genügt der Vertheidigung von Thomaschovatz, Villova, Moschorin zu erwähnen.

Kniczanin repräsentirt den wahren Typus eines orientalischen Heerführers. Er ist ein Mann, der sowohl durch seinen Muth, seine Ruhe im Kampfe, seinen militärischen Scharfblick — als seiner Energie und Ausdauer unbedingte Achtung verdient. Seine Gestalt, sein Blick und Wort imponirte den wilden Horden, die er führte, derart, daß das Zucken seines Auges oder die Erhebung seiner Hand als Inbegriff der Handhabung der Disciplin galt.

Freilich konnte diese strenge Disciplin nur in seinem unmittelbaren Bereiche geltend gemacht werden, und Kniczanin wußte es wohl selbst, daß ihm viele seiner Leute oft Schande bereiteten.

Als daher dieses Hilfscorps am Ende des Jahres 1848 entlassen, im Frühjahr des Jahres 1849 wegen der nachtheiligen Wendung, welche die Kriegsereignisse nahmen, wieder aufgenommen wurde, ging Kniczanin bei der Wahl sorgfältiger zu Werke, doch fand sich immer noch eine gute Zahl darunter, der es nur um Raub und Plünderung zu thun war.

Ehrenvolle Ausnahmen waren einige von Kniczanins Unteranführer (vorzüglich Major Millevoj) und ein paar Hundert seiner sogenannten Auserwählten, bei deren bloßen Erscheinen die Insurgenten oft genug die Flucht ergriffen.

Der Serbianer ist überhaupt — wie alle Krieger roher Volksstämme, brav und kühn in allen Nüancen des Kampfes, wo er sowohl seine Gewandtheit und List, als Körperkraft und sichere Waffe geltend machen kann. Die Ausdauer im Geschützfeuer ist nur dem Soldaten rühmlich vorbehalten, der vom Impuls der Ehre geleitet, von der Disciplin geregelt wird.

Auf dem Kriegsschauplatze wechselten parcielle Erfolge mit Niederlagen, ohne in die Wagschale des Ganzen großes Gewicht zu legen.

Erwähnt zu werden verdienen die energische Vertheidigung von St. Thomas gegen mehrere Angriffe, wobei in verschiedenen Epochen die Hauptleute Bosnic, Bigga Peter und Peter Joranvic des Peterwardeiner Regiments als Commandanten sich auszeichneten.

Die mannhafte Vertheidigung der Cernirungslinie der Festung Peterwardein gegen mehrmalige Ausfälle, durch eben denselben Hauptmann Bigga, welche um so verdienstlicher, als sie beim Beginnne des Kampfes jeder künstlichen Befestigung entbehrte.

Das günstige Treffen bei Panczova, von General Mayerhofer geleitet, in welchem Hauptmann Michael Jovanovic das Peterwardeiner Regiment, (später bei Arad getödtet) mit der Fronte seines Bataillons im Sturmschritt auf die attaquirenden Husaren losging und sie über den Haufen warf.

Der Angriff auf Thomaschovaz, welchen Kniczanin mit sehr geringen Kräften entschieden zurückwies.

Mehrere Kämpfe an und im Bereiche der Römerschanze, am Franzenskanal, bei Perlas, Eczka, Ellemir, Bassahid 2c. Die Gefechte bei Arrad zum Behufe der Proviantirung und Degagiruug dieser Festung. Letztere ausgenommen, welche die Erhaltung der Festuug Arad zur wichtigen Folge hatten, änderten alle diese Gefechte — wie schon erwähnt — wenig oder nichts in der Lage der Streitenden *).

Diese Resultatlosigkeit und mangelhafte Benützung des Kampfpreises erklärt sich durch das planlose Verfahren von beiden Seiten, der instinktartig laue Eifer von Officiern und Mannschaft, der auf Befehl des ungarischen Ministeriums beim Beginne der Bewegung operirenden regulären Truppen, endlich in der militärischen Unfähigkeit der meisten Führer der serbischen Aufgebote.

---

*) Es wäre wünschenswerth, über die Gefechte bei Arad aus authentischer Quelle Berichte zu vernehmen, eben so über das Treffen bei Panczova, dessen günstigem Erfolge nicht nur die Erhaltung dieser Stadt, sondern des ganzen südlichen Banates — für die damalige Sachlage von großer Wichtigkeit — zu danken ist. Die Perioden der Belagerung von Temesvar und Arad bilden abgeschlossene Episoden in diesem Kampfe, die der fähigen Feder eines Augenzeugen bedürfen.

Dieser letztere Umstand hatte nicht nur den Nachtheil des Momentes, sondern ließ auch für die nächste entscheidende Kampfperiode den günstigen Zeitpunkt für Organisirung, Ausrüstung, Einübung, und vor Allem Disciplin dieser in die Waffen gerufenen Massen so unbenützt verstreichen, daß wenig oder gar nichts dafür geschah, und die später formirten Bataillone wohl nur den Namen nach — sonst aber auch in keiner Beziehung den Anforderungen einer geregelten Truppe entsprachen, während der Gegner wohl gegliederte, gut bewaffnete und ziemlich geschulte Bataillone vorführte.

Essegg — anfangs durch Mangel an Thatkraft und Verrath in die Hände der Insurgenten gelangt, ward durch F.Z.M. Graf Nugent's Umsicht und weise Mäßigung wieder gewonnen.

Peterwardein hielt von Kamenitz aus Oberst Mamula eingeschlossen. Dieser tüchtige und energische Genie-Officier hatte sich dort successive so kunstgerecht verbaut, daß — obwohl im strengsten Sinne des Wortes unter den Kanonen der Festung — alle Versuche der Insurgenten, ihn zu delogiren, mit den namhaftesten Verlusten scheiterten.

Der rechte Flügel wurde mit Benützung der Höhen Karakacz und Vesiracz und anderer günstigen Terrain-Punkte ebenfalls zur Noth derart gesichert, daß es der Besatzung nie mehr gelang, bis Carlovitz vorzudringen.

Der Czaikisten-Bezirk war bis Anfangs April frei gehalten worden. Die Römerschanze, in ihrer Ausdehnung zwischen Kacz bis Földvar von der Donau bis an die Theiß bot einen günstigen Halt.

Eine Schlappe bei Futtok, die ihren Grund keineswegs in Verrath, sondern nur in der gänzlich unmilitärischen, unvernünftigen Aufstellung hatte, und in deren Folge Hauptmann Thod und Davidovaz ermordet, die meisten Czaikisten-Officiere entfernt wurden; warf diesen Bezirk erneuert in volle Anarchie, die sich der Gegner zu Nutzen machte, vielleicht indirecte veranlaßt hatte. —

Er überschritt die Römerschanze, rückte bis St. Ivan vor, und bedrohte ernstlich die beiden einzigen Zugangspunkte des Höhenplateau's Villova und Moschorin.

St. Thomas, Sombor waren gefallen. Die ganze Baczka in den Händen der Insurgenten.

Das österreichisch-serbische Corps im Banate, dem es gelungen war, sich bis an die Marosh auszudehnen und diese Linie geraume Zeit zu halten, ja selbst einen Versuch der Offensive gegen Szegedin gemacht, der aber an gänzlichem Mangel des Zusammengreifens mißlang; mußte endlich — bald hier bald dort auf seiner langen Ausdehnung mit überlegenen Kräften angegriffen, — die Marosh-Linie aufgeben und sich auf Beczkerek beschränken, von wo es eine schwankende Verbindung mit Temesvar und directe über Xablja und Perlas mit dem Czaikisten-Bezirke unterhielt.

Neunter Abschnitt.

Von der Beseitigung der Anarchie im Czaikisten-Bataillon bis zum Gefechte an der Römerschanze.

(Den 22. April 1849.)

Das österreichisch-serbische Corps unter Commando des Generalmajor Thodorovic bestand Anfangs April aus folgenden Truppen:

2	Bataillone des Illyrisch-banater Grenzregiments	12	Comp.
1	Division des Illyrisch-banater Grenzregiments	2	„
3	Bataillone des Deutsch-banater Grenzregiments	18	„
5	„ des Peterwardeiner Grenzregiments	30	„
3	„ der Czaikisten	18	„
2	„ Kikinder Freiwillige	12	„
1	„ Baczer „	6	„
1	Division Schwarzenberg-Uhlanen	2	Escadr.
1	„ National-Uhlanen	2	„
16 ⅓	Bataillone	4 Escadr.	98 Comp.

Circa 16—18000 Mann, darunter 350 Mann Cavallerie.

Die Bataillons rangirten durchschnittlich zu 1000 Mann.

Die Bekleidung bestand größtentheils in Hemd und Gattien, dem landesüblichen Gunjaz (Pelz), Hut mit breiter Krempe und Oppanken (Sandalen).

Die Grenzbataillone (2. und 3.) waren fast durchgehends mit Percussions-Gewehren versehen, die übrigen mit Feuerschloßgewehren, mitunter in sehr verwahrlostem Stande.

Patrontaschen und Ueberschwungriemen fehlten fast ganz; die Munition wurde in Leinwandsäcken und in den Torba's (Mundvorrathssack) aufbewahrt.

Tornister und Kochgeschirre waren gar nicht vorhanden.

Die Division Schwarzenberg-Uhlanen — die einzige gehörig armirte und montirte Truppenabtheilung des Corps und genügend mit Officieren dotirt, war mit den Pferden schon sehr herabgekommen. Eine Folge unausgesetzter Strapatzen und Campirens.

Die National-Uhlanen waren gänzlich unabgerichtet, undisciplinirt, elend beritten, noch elender bewaffnet, (eine Picke ohne Eisenspitz — hie und da ein Mann eine Pistole, die selten losging), Sattel und Zeug meist mit Stricken geknüpft, daher als Combattants gar nicht zu rechnen; ließen sich aber als Landeseingeborne zum Recognosiren und als Boten gut verwenden.

Die Geschütze waren in 3 Batterien, dann die Geschütz-Reserve (aus ein Paar 12 Pfündern, sonst lauter 3 Pfündern bestehend) getheilt, nämlich zwei 6 Pfünder und Eine gemischte Batterie aus 6 und 3 Pfündern, 8 Haubitzen. Im Ganzen 40 Pieçen.

Die Bespannung war schlecht, das Material meist mit Stricken zusammengeflickt.

Die Geschütze in den Positionen zu Carlovitz und Camenitz, dann im Czaikisten-Bataillon sind hier nicht eingerechnet, waren an Zahl ungefähr 70 bis 80 — darunter ein 18 Pfünder,

einige Metall 12 Pfünder, 2 eiserne 12 Pfünder, eiserne und Feld 6 Pfünder, einige 10 und 7 Pfünder Haubitzen, das Uebrige 3 und 1 Pfünder meist Czaiken-Geschütze. Mamula hatte sich auch einige 30 pfündige Mörser zu verschaffen gewußt.

Die Munition — besonders Patronen für Percussions-Musketen — war sehr sparsam. Granaten fast gar keine.

Die Truppen waren in Brigaden getheilt, welche die Oberstlieutenants Oczvarek, Billek, die Majors Pavelic und Kollmann commandirten.

Nebstdem befanden sich beim Corps: Major Bunczic, anfangs Corps-Adjutant, dann zum Commandanten des Czaikisten-Bataillons ernannt, Major Baron Schirnding, Commandant der Division von Schwarzenberg-Uhlanen, Major Surduczky des Czaikisten-Bataillons, Chef des General-Stabs Oberst Herdy. Oberstlieutenant Puffer und Major Fehlmayer rückten erst den 12. April aus Italien ein.

Dem Generalstabe waren beigegeben die Hauptleute Stefanovic, Gyuric, Stanoilovic, endlich der Oberlieutenant des Generalstabs Grivecic.

Die Commandanten der Kikinder Frei-Bataillone, Hauptmann Lazic und Oberlieutenant Bassarovic, verdienen ebenfalls besonders ehrenvolle Erwähnung.

Nach dem Abgehen des Majors Bunczic in's Czaikisten-Bataillon wurde Major Janusch Corps-Adjutant.

Die Bataillone waren durchgehends von meist tüchtigen Hauptleuten commandirt, unter denen vorzüglich Wukomanovic und Agic genannt zu werden verdienen.

Außer den angeführten Stabs- und Oberofficieren, welche sämmtlich tüchtig, mehrere ausgezeichnet in ihren Fähigkeiten und Leistungen waren, befanden sich wenige Officiere beim Corps. Die Com-

pagnien wurden von Ober- und Unterlieutnants, nicht selten von Feldwebels kommandirt.

Die Freibataillone hatten außer einigen zur Abrichtung zugetheilten gar keine k. k. Officiere, sondern wählten sich ihre Anführer je nach dem Vertrauen oder bereits dargethaner Leistung, welche der Patriarch als National-Officiere bestätigte.

Unter ihnen befanden sich Individuen sowohl mit Fähigkeiten als gutem Willen und persönlichem Muth, mitunter auch des Officiers-Charakters gänzlich unwürdige, durchgehends waren sie aber ohne alle militärische Ausbildung.

Da die Erfahrung gezeigt hatte, daß das serbische Hilfscorps nur unter unmittelbarer Führung Kniczanins entsprach, so war es directe unter ihm gestellt und größtentheils im Czaikisten-Bezirke verwendet.

Die Freibataillone erhielten bis zum Eintreffen Puffers nicht einmal Löhnung und Brod, wodurch willkürliche Requisition, die so leicht in Plünderung ausartet, begünstigt wurde.

Im Banate und vor Peterwardein war Brod genügend, im Czaikisten-Bezirke sehr sparsam, mehrmalen gar nicht. Auf das Abkochen mußte, außer in Quartieren, verzichtet werden. Fourage reichte zur Noth.

Der Geist der Truppen war in Beziehung guten Willens tadellos, aber es fehlte Handhabung der Disciplin; der Geist der Anarchie, erst kaum zu Boden getreten, wehte noch fühlbar durch die Reihen; Bekleidung, Ausrüstung, und vor Allem der Mangel an Officieren und fähigen Chargen, woraus die gänzliche Unwissenheit der Mannschaft erwuchs, gab diesen Bataillonen eine Schwerfälligkeit der Bewegung, die es dem praktischen Soldaten sogleich klar machte, daß da ein günstiges Resultat nur mit einer momentanen Begeisterung — durch Ueberraschung — Zufall — oder endlich durch derbe Fehler des Gegners erzielt werden konnte.

Dieses Armee = Corps hielt mit einem Theile Peterwardein cernirt, ein zweiter Theil hatte den Czaikisten = Bezirk besetzt. Der dritte, größte Theil — nämlich 9⅓ Bataillone 4 Escadrons und 40 Geschütze — befand sich als mobiles Corps unter directer Leitung des Generals Thodorovic, der seine Meldungen an das 7. Districts = Commando in Semlin zu richten hatte, zu Groß = Beczkerek im Banate.

Die letzerwähnten Ereignisse im Czaikisten = Bataillon erheischten um so mehr augenblickliche Abhülfe, als sich's da nicht nur um Niedertreten der neuerdings das Haupt hebenden Anarchie, sondern um die Erhaltung des wichtigen Höhen=Plateau's — welches durch die Oertlichkeit zur natürlichen Festung und zugleich als Basis für jede künftige Offensive dient — handelte.

Oberstlieutenant Puffer wurde daher gleich bei seiner Einrückung aus Italien den 13. April mit dem Befehle in das Czaikisten = Bataillon beordert, daselbst die Ordnung herzustellen, das Commando zu übernehmen, und die einzigen Zugangs = Punkte Villova und Moshorin um jeden Preis zu halten (siehe Plan).

Zu diesem Zwecke wurden zwei Bataillone des Peterwardeiner Grenz=Regiments (das 4 .und 5. Bataillon), zwei 6 pfündige und ein 12 pfündiges Geschütz zur Disposition gestellt.

Die Nacht vom 12. auf den 13. April waren Villova und Moshorin von den Insurgenten gleichzeitig angegriffen worden; Stratimirovic hatte jedoch im Drange der Umstände das Commando übernommen und den Feind nicht nur entschieden zurückgewiesen, sondern ihn auch durch gleichzeitiges Debouchiren aus den genannten Orten (die aus Villova vorbrechende Colonne führte Hauptmann Stefanovic) bewogen, den ganzen Czaikisten = Bezirk wieder zu räumen.

Bei diesem Rückzuge waren nicht nur alle Ortschaften, mit Ausnahme Xablja's (Josefsdorf), sondern auch alle Gehöfte in Brand gesteckt und geplündert worden, und die auf dem engen Raume zwischen Villova, Moshorin und Titel zusammengedrängte serbische Bevölkerung befand sich in der trostlosesten Lage und höchsten Aufregung. Alle Bande der Ordnung waren gelöset, jeden Augenblick konnten in erneuertem Ausbruche angeregten Mißtrauens auch aus Stratimirovics Händen die Zügel gewunden, oder durch irgend eine andere Eventualität ein derartiger Umschwung der Verhältnisse eintreten, der es dem Gegner als einladend erscheinen ließ, mit verstärkten Kräften zur Gewinnung dieses wichtigen Punktes zurückzukehren.

Bei dieser Lage der Dinge war nicht zu zaudern, der Marsch der Bataillons und Geschütze von Ecska bis Moshorin, deren Uebersetzung auf elenden Plätten bei Tittel über die Theiß erheischte wenigstens 48 Stunden. Ein Verlust an Zeit, der Alles auf's Spiel setzte.

Puffer fand es daher pflichtgemäß, sogleich und vor der Hand allein über Tittel nach Moskorin zu gehen, die Truppen nachkommen zu lassen, und traf demnach in der Nacht vom 13. auf den 14. April mit seinem Adjutanten im Lager zu Moshorin ein.

Rings um dasselbe war ein Flammenmeer — die Ortschaften St. Ivan, Covil, Giurgevo, Kacz und eine Unzahl Gehöfte standen in vollem Brand.

Im Lager selbst herrschte wilder Jubel über den erst errungenen Sieg. Stratimirovic befand sich in einer Laubhütte am Wachtfeuer in Mitte seiner Unteranführer, meist Serbianern.

Nach Durchlesung des Befehls, in welchem alle Wechselfälle vorgesehen und ganz bestimmte Weisungen ertheilt waren, übergab Stratimirovic das Commando in Puffers Hände, und die-

ser nahm sogleich jene Maßregeln, welche den gemeinen Mann instinktartig erkennen lassen, daß da gehorcht werden müsse.

Das Armee-Commando hatte zwar die strengste Weisung gegeben, sich inner der Stellung in der Defensive zu halten; der Erfolg dieses Befehls hätte aber offenbar wieder zur Revolte geführt, denn abgesehen davon, daß noch vorhandenes Hab und Gut der Bevölkerung, besonders viele vergrabene Frucht, von Marodeurs geplündert, das Vieh weggetrieben wurde, that der aufgeregten Masse Thätigkeit noth, endlich konnte der größte und wohlhabendste Ort Xablja, wo der Brand glücklicher Weise gelöscht worden war, noch erhalten, von hier aus durch die Xabljaer Ueberfuhr directe Verbindung nach Beczkerek hergestellt werden.

Puffer brach daher nach Eintreffen seiner Bataillone und Geschütze den 19. April mit 4 Bataillonen und 2 Batterien von beiden Flügeln Villova und Moshorin an die Römerschanze vor, nachdem er den 16. eine Besprechung und Verständigung mit Kniczanin gepflogen, und den 17. April dem auf einen Moment aus Syrmien angelangten Feldzeugmeister Grafen Nugent über den Stand der Dinge Bericht erstattet hatte.

Der ganze Bezirk wurde gereinigt, bei Kacz und Xablja Stellung genommen, die Römerschanze in ganzer Ausdehnnng beobachtend besetzt, die Bevölkerung aber angewiesen, alle Habseligkeiten, besonders Frucht und Vieh, innerhalb Villova und Moshorin zu schaffen.

Stille liegen in so ausgedehnter Stellung, mit weiten Ebenen im Rücken, ohne einen Mann verläßlicher Cavallerie, wäre verderblich gewesen. Die Nachrichten vom Feinde waren übertrieben oder widersprechend, daher durchaus unverläßlich. Puffer beschloß eine größere Recognoscirung gegen Neusatz, sicherte sich die

Uebergänge bei Földvar, machte in der Nacht vom 20. auf den 21. April mit 2 Bataillonen und einer Batterie einen Flankenmarsch von Xablja zum Kaczerwald, zog von Kacz noch ein Bataillon des gleichzeitig unter Stratimirovic aus Villova debouchirten linken Flügels an sich und rückte in der Nacht vom 21. auf den 22. April bis zum zweiten Pulverthurme von Neusatz vor, in der Erwartung in dem dortigen Bereiche auf den Feind zu stoßen. Stratimirovic mit der Ortslage genau bekannt, führte die Avantgarde.

Es fand sich aber nirgends eine Spur. Eine Unternehmung auf Neusatz konnte — selbst bei deren momentanem Gelingen nur mit dem Verderben dieser Stadt enden. Es wurde daher mit Tagesanbruch wieder inner die Römerschanze gerückt.

Dem Gegner mußte jedoch diese Recognoscirung wie immer zur Kenntniß gekommen sein, denn er war noch unter dem Schutze der Dämmerung von Neusatz fast auf dem Fuße gefolgt, und kaum hatten die Truppen gelagert, so griff er auch auf der ganzen Linie der Römerschanze vom Kaczer- bis gegen das Temeriner-Thor mit Ungestüm an.

Stratimirovic erhielt den Befehl, am linken Flügel zu halten, während Puffer mit 2 Bataillonen seines eigenen Regiments die Direction rechts längs der Römerschanze einschlug, das eine der Bataillone an selber als Reserve aufstellte, mit dem andern aber (dem 5. Hauptmann Wukomanovic) plötzlich in Divisions-Massen über die Schanze hinausbrach und im Sturmschritt auf den Gegner eilte.

Dessen Linie ward dadurch gebrochen, sein äußerster linker Flügel aufgerollt, und da gleichzeitig Stratimirovic gegen den rechten Flügel ebenfalls im Sturm aus der Schanze vorbrach, löste er sich in regelloser Flucht auf, in deren Verfolgung erst

wieder im Bereiche des Neusatzer Pulverthurmes eingehalten wurde, wo eine sehr günstig plaçirte 12pfündige Batterie der Insurgenten dem weitern Vordringen Einhalt that.

Der Feind war in der Stärke von 3 Bataillonen, 2 Divisionen Husaren, einer 12pfündigen und einer 6pfündigen Batterie.

Wie gewöhnlich war das Gefecht durch eine große Zahl Granatenwürfe eingeleitet worden, die mehrere Pferde und auch einige Leute tödteten und verwundeten. Im Ganzen zählten wir 5 Todte und 22 Verwundete. Vom Feinde fanden sich 12 — 15 Todte; einige 30 Gefangene wurden eingebracht, und ein Munitionskarren mit 7pfündigen Granaten wurde erbeutet, welcher bei dem Mangel dieses guten Wurfgeschützes sehr willkommen war.

So geringfügig an und für sich dieses Gefecht in seinem Erfolge, hatte es doch die äußerst günstige moralische Nachwirkung, daß es das Vertrauen der Truppen zu dem fremden Commandanten erhob, und dadurch dessen Autorität dieser zuchtlosen Masse gegenüber feststellte, deren Muth und Selbstvertrauen wieder kräftigte und den Gegner derart einschüchterte, daß er eine geraume Zeit jeder offensiven Bewegung gegen die Römerschanze entsagte.

Puffer ließ den linken Flügel unter der Obhut Stratimirovics, dem Hauptmann Stefanovic beigegeben war, und marschirte vom Gefechte weg wieder nach Xablja, da die Entblößung dieses Punktes nicht von Dauer sein durfte.

Als Beweis des guten Geistes der Leute mag dienen, daß seit dem Aufbruche von Xablja gegen den Kaczerwald Tag und Nacht marschirt, gerauft — und wieder marschirt, und außer einer sehr spärlichen Brodvertheilung nichts gegessen wurde, und dennoch keine Spur des Mißmuthes sich zeigte.

Das Essen war überhaupt längst eine sehr precäre Sache geworden. Größtentheils begnügten sich die Leute mit einem Stück Speck und türkischen Waitzen, dann gebratenem Schaffleisch. Nur eine an solche Lebensweise zum Theil gewöhnte Bevölkerung konnte vereint mit den sonstigen Strapatzen, dem immerwährenden Bivouaquiren meist in Sumpfboden aushalten, ohne von Krankheiten aller Art decimirt zu werden.

Zehnter Abschnitt.

Reorganisirung des Peterwardeiner Grenz=Regiments.

Um zu einem befriedigenden Stande der Verhältnisse in den Länderstrichen der untern Donau, der Theiß und Save zu gelangen, war vor Allem nöthig, die durch die eingetretenen Wirren in gänzliche Unordnung gerathenen Grenzregimenter wieder auf ihre gesetzliche Basis zu führen, welches vorzugsweise mit dem Peterwardeiner Grenzregimente geschehen konnte, da dessen Bezirk durch die Donau vom Kriegsschauplatze getrennt, und durch die feste Cernirung bei Kamenitz und Karlowitz vor jeder Bedrohung so ziemlich gesichert erschien.

Oberstlieutenant Puffer, zu dieser Aufgabe von Sr. Majestät dem Kaiser berufen, hatte seine Vorschläge hiezu dem Kriegsministerium vorgetragen und von selbem ausgedehnte Vollmacht erhalten.

Die Anbahnung zum Einlenken in die bestandene Ordnung war durch die umsichtigen Bestrebungen des Hauptmanns Auditor Radossavljević bereits geboten. Derselbe avancirte in gnädigster Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen zum Major und Puffer verständigte sich mit ihm bei seinem Anlangen in Mitrovitz, während seines 24 stündigen Aufenthaltes, über die nächst

zu treffenden administrativen Maßregeln, indem er ihm unter Einem das Landesregiments-Commando definitiv übertrug, da die laufenden Kriegsereignisse und der Umstand, daß 5 Bataillone des Regiments bei dem österreichisch-serbischen Armee-Corps im Felde standen, es Puffer zur wichtigeren Pflicht machten, ungesäumt dahin zu eilen, so wie auch den älteren, eben eingerückten Major v. Fehlmayer hin zu ziehen.

Die ersten Eindrücke, welche Puffer wahrnahm, waren wenig tröstender Art. Auf der Fahrt nach Eczka in's Hauptquartier zu Beczkerek begegnete ihm ein eben dahin beordertes, sogenanntes Bataillon seines Regiments, theils einzeln zu Fuß — meist aber zu Wagen — alle am Wege liegenden Wein- und Branntweinkneipen fanden sich angefüllt von betrunkener Mannschaft. Endlich kam ein Lieutenant, welcher sich als Bataillons-Commandant zu erkennen gab. Sonst war kein k. k. Officier bei diesem über 1000 Köpfe zählenden Körper. So war der Zustand und die Ordnung dieser Truppen.

Dem mußte augenblicklich ein Ende gemacht werden. Hiezu war vor Allem die Schaffung der nöthigen Organe eine unabweisliche Bedingniß.

Officiere mußten ernannt — auch jenen Officieren mußte Rechnung getragen werden, welche mit Oberst Rastić den Regiments-Bezirk verließen, denn wenn sie gleich der in loyalem Sinne hervorgerufenen Bewegung sich nicht anschlossen, und darum von der nationalen Partei mit feindseligem Auge betrachtet wurden, so hatten sie — noch so strenge beurtheilt, nur ihre Pflicht gethan, der Ansicht ihres Obersten sich anzuschließen, von dessen unerschütterlichem Pflichtgefühl sie durchdrungen und überzeugt waren.

Puffer nützte daher einen Tag der Ruhe zu Moschorin und ernannte kraft seiner Vollmacht die nöthigen Officiere auf den completen Stand der 6 Feldbataillone, (wovon das erste wie bekannt in Italien), indem er in die laufende Tour auch die vorer-

wähnten Officiere einschloß, sie jedoch zur Vermeidung von Collisionen zur Transferirung in andere Regimenter beantragte, wogegen er sich von fremden Körpern tüchtige Officiere erbat, um auf diese Art jenen Geist wieder in das aufgelockerte Regiment zu verpflanzen, den wir unter Armeegeist begreifen. Ein Wort — welches nicht vollsinnig zu definiren ist, dessen Begriff aber instinktartig in der Brust jedes österreichischen Officiers wurzelt.

Gleichzeitig stellte er dringend dem österreichisch-serbischen Corps-Commando denselben empfindlichen Mangel an Officieren im Czaikisten-Bataillon vor, über welches ihm kein directer Wirkungskreis zu Gebote stand; so wie auch das Bedürfniß, die Freibataillone, von denen besonders die beiden Kikinder Bataillone einen sehr guten Willen zeigten, ordnungsmäßig in Eid und Verpflegung zu nehmen, und sie ebenfalls wenigstens zum Theil mit definitiv eingetheilten kaiserlichen Officieren zu versehen, da sonst weder eine tactische Verwendbarkeit, noch das Fundament jedes Militär-Körpers S u b o r d i n a t i o n und D i s c i p l i n, je zu hoffen — ja sogar zu besorgen war, daß bei dem geringfügigsten Anstoße die wirren, regellosen Haufen gänzlich aus der Faust fallen.

Freilich war mit der Completirung der Officiere und Chargen nicht das erstrebte Ziel schon erreicht, denn man konnte alle diese Individuen, von denen mehrere außer dargelegtem persönlichen Muthe nichts mit sich brachten — nicht mit einem Zauberschlage ihren nunmehrigen Pflichten in vollem Umfange bewußt machen; aber wenigstens war die Autorität des Vorgesetzten hergestellt, die Stufenleiter des Dienstes angebahnt, ein Anfang gemacht und rastlose Bemühungen mußten zu günstigem Erfolge führen.

Um das Element der Beweglichkeit zu unterstützen, wurden die schwerfälligen Gunjaze und Hüte mit breiter Krempe soviel möglich beseitigt, dafür theils weiße, theils graue Militär-Mäntel und Holzmützen gefaßt.

Die Disciplin wurde so strenge gehandhabt, als es die zu Gebote stehenden Mittel erlaubten, jeder auf der That ergriffene Plünderer oder Brandleger augenblicklich erschossen, gegen Meuterei das Standrecht publicirt, und als einige derartige Hinrichtungen stattgefunden hatten, und endlich die beförderten und neu ernannten Officiere, worunter viele tüchtige von fremden Regimentern, eintrafen; war wenigstens den erheblichsten Besorgnissen für die Zukunft ein Ende gemacht.

Die nächste Aufgabe war, die Mannschaft selbst auf die ursprünglichen Verhältnisse nach der bestehenden Norm der Conscription zurück zu führen, und gleichzeitig jene auszuscheiden und nach Hause zu entlassen, wo es das Gesetz und Billigkeit forderte, dagegen andere als Ergänzung zum Dienste zu berufen. Auch bestand noch das abgesonderte Katholiken-Bataillon, welches durchaus nicht geduldet werden durfte.

Der Drang der Umstände verzögerte diese Regelung für den Augenblick, ja machte sie unmöglich, denn die Bataillone standen allerorts — (zwei vor Peterwardein, drei im Banate) im Angesichte des Feindes. Als aber das österreichisch-serbische Corps Anfangs Mai ohnedieß gezwungen war, das Banat zu räumen, benützte Puffer diesen Moment des Stillstandes, zog alle 5 Bataillone bei Carlovitz zusammen, berief den Landesregiments-Commandanten Radossavljević sammt dem Verwaltungs-Hauptmann Csordar und sämmtlichen Verwaltungs-Officieren mit den nöthigen Conscriptionslisten nach Beczka — (2 Stunden von Carlovitz, 12. Compagnie), ließ dort die volle Reorganisirung vornehmen, und zugleich die Bataillone auf den completen Stand vollzählig machen.

Auch wurde die Mannschaft theils mit eingelangter ärarischer Wäsche versehen, theils in geringer Zahl abwechselnd, auf einige Tage zu ihren Häusern entlassen, um von dort diesen Bedarf zu holen; da schon im Banate mehrere Desertionen stattgefunden

hatten, welche nach gepflogener Erhebung ihren Grund nur in diesem Mangel fanden.

Die Leute liefen davon und kamen in 3 — 4 Tagen von selbst mit Wäsche versehen zurück. Es ist eine sonderbare charakteristische Eigenthümlichkeit des Grenzers, daß er bei allem äußeren Schmutz, der oft an ihn klebt, sehr viel auf innere Reinlichkeit hält. Deren Entbehrung bringt ihn zur Verzweiflung, und jede Art Ungeziefer ist ihm ein Greul. Freilich hat das wahre militärische Pflichtgefühl sich auch gegen diese Duldung — so wie gegen jede andere welch' immer Art mit stoischem Gleichmuthe zu waffnen.

So geschah nach allen Richtungen, was möglich war, um die tief geschlagene Wunde zur Heilung zu bringen, und wenn trotz dem — bei dem Anlangen der Südarmee diese Truppen für den geübten Blick des practischen Officiers vielen Grund zu Unzufriedenheit gaben, so möge erwogen werden, daß menschliche Bestrebungen ihre Grenze haben, und daß die österreichische Armee ihren ruhmvollen Ruf — den sie mit vollem Rechte hat — nicht verdienen würde, wenn es möglich wäre, in 6 Wochen aus nichts als dem rohen Elemente der Arme und Beine eine Truppe zu schaffen, die den alten bewährten Bataillonen nur annährend zur Seite gestellt werden könnte.

Radossavljević wirkte gleichzeitig im Innern des Regiments-Bezirkes, beseitigte die sogenannten Odbors, ordnete den Geschäftsgang und sorgte für die nöthigen Vorbereitungen, für Unterkunft, Verpflegung und Transportmittel der anrückenden Südarmee. Die vorhandenen Vorräthe an Frucht, Haber, Heu wurden aufgekauft — Brod lieferten zum großen Theile die Ortschaften sowohl des Regiments-Bezirkes als des Provinziales. Ueberhaupt verdient es anerkennende Erwähnung, daß die Opfer, welche der Grenzer an Naturalien, Brod, besonders unentgeltlichen Fuhren leistete, nicht gering waren, und daß sie — was die Hauptsache ist — mit gutem Willen gebracht wurden.

Auf diesem Wege befand sich das Peterwardeiner Grenzregiment bei Beendigung des Kampfes wieder in seinem legitimen Geleise, obwohl es eine traurige Wahrheit ist, daß dieß nur äußerlich und der Form nach gesagt werden kann — denn Risse — wie sie eine so gewaltsame Explosion bis in die Fugen der Grundfeste spaltet, lassen sich nicht so gleich ausfüllen und ebnen.

Eilfter Abschnitt.

Treffen bei Melenze (30. April). Rückzug des Corps nach Thomashonacz (1. Mai). General Thodorović erkrankt. Oberst Puffer übernimmt das Corps=Commando (4. Mai).

In Xablja angelangt, wurde zur Sicherung der eine halbe Stunde entfernten Ueberfuhr über die Theiß — dann selbst Titels — im Falle es den Insurgenten in den Sinn käme — (wie es auch später wirklich versucht wurde) von Szegedin mittelst Dampfschiff eine Diversion zu unternehmen — an dem dortigen dominirenden rechten Ufer ein Erdaufwurf für Geschütze und Mannschaft hergestellt, dann 2 Dreipfünder und 1 Sechspfünder dahin plaçirt, welche zur vollen Beherrschung des Flusses und jenseitigen Ufers genügten.

Den 24. April erging vom Corps=Commando der Befehl an Puffer, er solle alsogleich mit 2 Bataillonen des eigenen Regiments und 4 sechspfündigen Geschützen bei der Xabljaer Ueberfuhr die Theiß übersetzen und auf Elémir rücken.

Gleichzeitig werde von Beczkerek eine allgemeine Vorrückung gegen Kikinda stattfinden.

Marsch und Uebersetzung begann sogleich, doch für letztere stand nur eine elende Plätte zu Gebot, daher verging begreiflicher Weise die Nacht und der Morgen des 25., bis die Colonne gegen Elémir gelangte, wo Mittags Stellung genommen und nach Freund und Feind ausgesehen wurde.

Von letzteren fanden sich wohl die Spuren nicht ferne, denn die Insurgenten standen bei Melenze, aber General Thodorović war, nachdem er mit Tagesanbruch aus Beczkerek hervorgebrochen und die erwartete Colonne noch nicht in Elémir gefunden, wieder zurückgekehrt.

Dieses Zurückgehen machte den Gegner sogleich kühner und seine berittenen Bauern streiften bis gegen Beczkerek.

Puffer — in gänzlicher Unkenntniß von diesem Vorgange und mit Bestimmtheit nach Elémir beordert, durfte seine Stellung nicht verlassen und konnte doch der Ueberzeugung sein, daß die Insurgenten bis Einbruch der Nacht von seiner Situation durch Spione in Kenntniß, ihn mit kommendem Tagesanbruch angreifen und wahrscheinlich aufreiben werden.

Die Nothwendigkeit sogleicher und directer Entscheidung veranlaßte Puffer mit ein paar tüchtigen Offizieren und einem verläßlichen Führer bei Einbruch der Nacht selbst nach Beczkerek zu reiten, um weitere Befehle einzuholen.

Kniczanin — der der Expedition mit 200 Serbianern angeschlossen war — übernahm mittlerweile das Commando.

In Beczkerek wurde Befehl ertheilt, wieder in den Czaikisten-Bezirk zu übersetzen, daher Puffer noch in der Nacht an die Ueberfuhr aufbrach. Dort angelangt, beorderte aber eine eintreffende Staffette den General Kniczanin mit 2 Geschützen und seinen Serbianern zur Uebersetzung, während Puffer mit den beiden Bataillonen und den übrigen 2 Geschützen nach Beczkerek rücken sollte, welches auch sogleich befolgt wurde.

Das Commando im Czaikisten-Bataillon übernahm nun Major Fehlmayer.

Durch das Einrücken dieser beiden Bataillone zu Beczkerek war die Stärke des Corps daselbst wieder auf 9 $^1/_3$ Bataillone gebracht; und da die Insurgenten, in O'Becze festgesetzt binnen Kurzem Beczkerek bedrohen mußten, so hielt General Thodorović eine Berathung über die zu ergreifenden Maßregeln, bei welcher sich unter den hiezu beigezogenen Stabsofficieren Puffer und Pavelic auf's Bestimmteste für eine offensive Bewegung aussprachen, da Beczkerek im Fall eines Angriffs gar keine Vertheidigungsfähigkeit enthält, endlich bei entschiedenem Vorgehen der Angreifer immer im Vortheil gegen den überraschten Angegriffenen sich befindet, wenn Letzterer nicht eine besonders günstige Position inne hat. —

Der Marsch gegen O'Becze wurde also beschlossen und den 30. April rückte das Corps um 2 Uhr Nachmittags gegen Melenze vor, während Oberstlieutenant Oczvarek mit 10 Compagnien und 5 Stück Dreipfündern schon vom 29. auf den 30. Nachts aus seiner Stellung bei Perlaz und Eczka am rechten Bega-Ufer nach Aradaz marschirte, um sich von da an die Hauptcolonne anzuschließen.

Oberstlieutenant Puffer führte mit 1 Bataillon (dem 4. Peterwardeiner, Hauptmann Millenkovic, ein braver Officier), 1 Flügel Schwarzenberg-Uhlanen und 4 sechspfündigen Geschützen die Avantgarde.

Die Hauptcolonne bestand aus 4 Bataillonen, 1 $^1/_2$ Escadron Schwarzenberg-, 1 $^1/_2$ Escadron National-Uhlanen, 1 sechspfündige und 1 gemischten Batterie, also im Ganzen mit der Seitencolonne des Oberstlieutenants Oczvarek 6 $^2/_3$ Bataillone, 3 $^1/_2$ Escadrons, 3 Batterien. Der Rest des Corps war in den Stellungen an der Bega und zu Beczkerek als Deckung verblieben.

Ungefähr eine Stunde vor Melenze stieß Puffer, der mit dem Flügel Uhlanen zur Recognoscirung vorausgeeilt war, auf eine Husarenkette, die sich auf ihre Unterstützungen zurückzog und auf eine rasch unternommene Attaque pêle-mêle davon ritt. Gleichzeitig aber quoll aus einem rechts der Straße auf 2 — 3 Büchsenschuß liegenden Meierhofe eine Infanteriemasse, ohngefähr 5 — 600 Mann, hervor und nahm die Richtung nach dem beiläufig eine Viertelstunde rückwärts liegenden Melenze.

Der Meierhof liegt auf einer dominirenden, sanften Höhe, die gegen Melenze zu, mit Gärten von tiefen Gräben und Buschwerk eingefaßt — versehen, ziemlich steil abfällt. Vor demselben auf Kanonenschußweite läuft die Straße nach Bassahid.

Auf den ersten Blick markirt sich dieser Punkt, daß von dessen Besitz die Entscheidung eines allenfallsigen Gefechtes abhängt.

Das Bataillon der Avantgarde wurde daher nebst den 4 Geschützen sogleich dahin dirigirt, und kaum war daselbst fester Fuß gefaßt, als auch schon der Feind in 3 Colonnen aus Melenze zum Angriffe vorbrach.

Eine Cavallerie-Batterie, die wahrscheinlich in der Meinung, daß noch keine Geschütze vorhanden, fast auf Musketenschuß gegen den Hof vorfuhr, wurde während dem Abbrotzen der Art bedient, daß sie im Carriere davon ging.

Nichts desto weniger postirten sich in anständigerer Ferne in Kurzem 3 Batterien, darunter eine 12pfündige, und eröffneten ein derartiges concentrisches Feuer, daß der Meierhof sammt seinen vielen Nebengebäuden und allen Frucht- und Heuschobern bald in vollen Flammen stand, während gleichzeitig mehrmalen mit Ungestüm, doch immer erfolglos, gestürmt wurde.

Mittlerweile hatte die Hauptcolonne sich in Gefechtsstellung entwickelt und bald war der Kampf auf der ganzen Linie allgemein.

Das verheerende Geschützfeuer wirkte besonders heftig auf die Mitte unserer Stellung, wo der flache Boden nicht die geringste Deckung bot, und wo auch keine Reserve mehr zur Verfügung stand, da Thodorovic es angemessen meinte, den linken Flügel weiter auszudehnen, um dem anrückenden Oczvarek die Hand zu bieten.

Dadurch ergab sich eine Lücke, die, vom Feinde benützt, verderblich werden mußte.

Während Puffer mit einer Division, welche am Fuße des Meierhofes stand, dahin eilt, um diese Lücke zu schließen, wird bei einem erneuerten Anlaufe des Gegners das 4. Peterwardeiner Bataillon aus dem Meierhofe geworfen.

Puffer kehrt zurück, führt die beiden anderen Divisionen des Kikinder Bataillons in die Flanke des Feindes, um denselben festzuhalten und im weitern Vordringen zu hemmen, eilt dann zu dem geworfenen Bataillon zurück und es gelingt ihm, selbes erneuert zum Sturm auf den Meierhof zu bringen. Die Insurgenten werden hinausgeworfen. In diesem entscheidenden Momente bricht auch Oberstlieutenant Oczvarek links von Aradaz her in die rechte Flanke des Gegners und dieser zieht sich in voller Auflösung auf dem Wege nach Bassahid zurück.

Die eingetretene Dunkelheit machte endlich dem Kampfe ein Ende, so wie sie auch die Verfolgung hinderte. Perczel marschirte nach später eingelaufenen Berichten in dieser Nacht noch bis Bassahid. Dessen Stärke mochte 6 — 7 Bataillone, 4 Escadrons, 3 Fuß- und 1 Cavallerie-Batterie, unter ersteren eine 12pfündige, betragen haben.

Sowohl der eigene Verlust als der des Feindes kann hier nicht genau angegeben werden, da die dienstlichen Quellen nicht

vorliegen, doch mochte ersterer zwischen 50 — 80 Todte und Verwundete, letzterer wenigstens das Doppelte betragen, da bei den erfolglosen Stürmen auf den gut zu vertheidigenden Maierhof viele Leute liegen blieben.

Als ausgezeichnet wurden in der Relation der Brigade Puffer genannt: Hauptmann Stefanović vom Generalstab, Oberlieutenant und Regiments-Adjutant Stanković und Lieutenant Stefanović vom Peterwardeiner Regiment, Oberlieutenant Adolf Baron Kraner von Schwarzenberg-Uhlanen, Lieutenant Pirschel von National-Uhlanen, dann die Commandanten der 2 Peterwardeiner Bataillone Hauptmann Wukomanović und Millenković und des zweiten Kikinder Bataillons Hauptmann Lazić.

Leider konnte dieser vollständige Sieg nicht weiter benützt werden, da die schwache Besetzung von Beczkerek es nicht räthlich machte, sich weiter zu avanturiren; es wurde daher noch dieselbe Nacht nach Beczkerek zurückgekehrt.

Wirklich war des andern Morgens (1. Mai) eine rechts Bega aufwärts entsendete Recognoscirung bei Klek auf eine Insurgenten-Colonne von 1 Bataillon, 1 Division und 4 Geschützen gestoßen, welche man für die Avantgarde eines von Temesvar her anrückenden feindlichen Corps hielt.

Bei dieser Lage der Dinge schien die Bega-Linie nicht mehr gehalten werden zu können und Thodorovic zog daher in der Nacht vom 1. auf den 2. Mai das Corps bei Thomashovacz über die Temesch zurück und verlegte sein Hauptquartier nach Usdin.

Während er von hier aus die entsprechenden Anordnungen traf, durch angemessene Besetzung und Beobachtung der Temesch-Linie, dann nördlich des Canals das Corps zu sichern, erlag er

den Folgen der unausgesetzten Strapatzen und erkrankte derart, daß er genöthigt war, sich zurückzuziehen.

Da gleichzeitig Oberst Herdy des Generalstabes eine Bestimmung zur Hauptarmee erhielt, so wurde dem Oberstlieutenant Puffer mit der Beförderung zum Obersten den 4. Mai das Commando des österreichisch-serbischen Corps übertragen.

Zwölfter Abschnitt.

Treffen bei Usdin. Das österreichisch-serbische Corps räumt das Banat.

(7. Mai 1849.)

So ehrenvoll dieses auszeichnende Vertrauen Puffer erscheinen mußte, so barg sich für ihn doch ein sehr düsterer Hintergrund; denn die nächste Zukunft konnte höchst verhängnißvolle Ereignisse im Gefolge bringen.

Puffer gab sich daher auch keinen Illusionen hin; er wußte, daß mit der Räumung Beczkereks, wo noch allein Erhaltungsmittel sich befanden, die letzten Stunden des österreichisch-serbischen Corps zu verrinnen begannen — er wußte, daß die von Thodorović noch immer gehoffte Annäherung des verheißenen Siebenbürger-Corps eine Täuschung sei, daß von der Hauptarmee nichts in nöthiger Zeitfrist geschehen könne, was ihn degagire, daß in dem devastirten Landstrich, auf den er beschränkt, längstens binnen 4 oder 5 Tagen die Existenz eine Unmöglichkeit werden müsse, daß seine Truppen auf ein Minimum des moralischen Muthes herabgekommen, daß endlich im Falle eines Kampfes er wahrscheinlich unterliegen werde, wo dann bei Erwägung seiner Rückzugs-

Linie, den Donaustrom mit einem ausgedehnten Sumpfboden hinter sich, der Ausgang kaum zweifelhaft sein könne.

Dennoch faßte er unabänderlich den Entschluß, ohne Kampf das Banat nicht zu räumen, und so wenigstens die Waffenehre und mit ihr das Corps, dessen Material und zugleich die Existenz Tausender von Flüchtlingen mit ihrer beweglichen Habe für eine bessere Zukunft zu retten und zu erhalten.

Die bereits getroffenen Anordnungen zur Sicherung der Temesch-Linie und des Canals, so wie die Detachirung des Majors Pavelić (ein Stabsofficier voll Umsicht, Energie und Muth) zu Alibunar mit 1 Bataillon, 1 Zug Uhlanen und 2 Geschützen blieben unverändert, auch wurde das schreibende Hauptquartier sammt Kassen und Bagage zu Usdin belassen, von wo aus die Rückzugslinie im Falle des Bedarfs über Oppova bestimmt, noch früher von Oberst Herdy mit vieler Umsicht in den Details angeordnet, und durch Hauptmann Surduczky des Czaikisten-Bataillons mittelst 4 Nothüberbrückungen über eben so viele Ausgüsse und Arme vorbereitend hergestellt ward. Puffer aber begab sich mit seinen verläßlichsten Bataillonen, dem 4. und 5. Peterwardeiner, dann den beiden Kikinder Freibataillonen, 1¾ Escadron Schwarzenberg-, 1½ Escadron National-Uhlanen, dann 3 Batterien noch den 5. Mai nach Ludwigsdorf und den 6. früh nach Samos, wo er, nach allen Seiten mehr à portée, gleichzeitig Panczova deckte und den Gegner in Ungewißheit über seine nächsten Absichten ließ.

Den 7. Mai drang bei Tagesanbruch der Kanonendonner von Thomashovacz her in's Lager.

In einer Viertelstunde war das mobile Corps im Marsche in dieser Richtung. Major Janush wurde mit 1 Schwadron vorausgeschickt, um über den Stand der Dinge sich zu vergewissern.

Auf der Höhe gegen Thomashovacz angelangt, zeigte sich der Feind schon im Besitze dieses Ortes und in der Richtung gegen Usdin im Vorrücken. Perczel hatte die Brücke bei Thomaoshvacz forçirt, schnell hergestellt, das dort gestandene Bataillon des illyrisch-banater Regiments mit mehreren 3pfündigen Geschützen unter Hauptmann Chavaune aus dem Orte hinausgeworfen.

Puffer schwenkte etwas links, formirte sich während des Marsches schachförmig in geschlossene Divisions-Colonnen, die Geschütze in den Intervallen, die Cavallerie am rechten Flügel und ging rasch auf den Feind los, um ihn in die Temesch zu werfen, längs welcher er höchst unkluger Weise in langer, schmaler Linie hinzog.

Der Feind wies sich offenbar überrascht und wich auf allen Punkten. Major Baron Schirnding, der den rechten Flügel commandirte, drang mit 4 schnell auf einander folgenden Attaquen ein. Das erste Kikinder Bataillon, Hauptmann Lazić, ging, ohne einen Schuß zu thun, im Sturmschritt vor. Dem folgte das fünfte Peterwardeiner Bataillon der Mitte nach. Auf dieser ganzen Linie war der Feind bereits geworfen, da fiel Major Janusby, welcher den linken Flügel commandirte, von einer Kugel getroffen. Das dort postirte illyrisch-banater Bataillon wich nach Usdin, — der Feind, den Vortheil schnell ersehend, folgte — und schob eiligst eine Batterie und Truppen nach; das vierte anschließende Peterwardeiner Bataillon wich ebenfalls — umsonst führte Puffer, herbeieilend, das zweite Kikinder Bataillon (Oberlieutenant Bassarović) erneuert gegen Usdin, — das Verhängniß wollte es so — der Tag war verloren, die Vortheile, auf dem rechten Flügel und in der Mitte so glänzend errungen, mußten aufgegeben werden, denn beim geringsten Zögern zur Sicherung der Rückzugs-Linie war diese verloren.

Nach Berichten von Gefangenen und späteren Aussagen hatte Perczel bereits seine Reserven über die Temesch-Brücke rücken lassen und das Treffen für verloren gehalten.

Mit vieler Mühe konnte der hart mit dem Feinde engagirte rechte Flügel aus dem Gefechte gezogen werden. Das erste Kikinder, fünfte Peterwardeiner Bataillon, vorzüglich die Schwarzenberg-Uhlanen benahmen sich hiebei musterhaft.

Major Schirnding erhielt die Weisung, sich in der Richtung gegen Panczova zurückzuziehen und erst bei Einbruch der Nacht rechts nach Sakula zu marschiren. Puffer blieb mit den beiden 6pfündigen Batterien, bei denen sich besonders der Batterie-Commandant Lieutenant Woronovsky durch Muth und Kaltblütigkeit auszeichnete, auf Kartätschenschuß-Distanz hinter Usdin stehen, wodurch es gelang, die aus dem Orte Flüchtenden aufzunehmen und den Gegner bis zum Einbruch der Dämmerung an dem Debouchiren zu hindern.

Das Gefecht hatte mehr als 8 Stunden gedauert und wäre bei nur einiger tactischer Ausbildung von Mannschaft und Chargen leicht wieder herzustellen gewesen; leider aber war es eine platterdings unmögliche Sache, eine einmal aufgelöste Abtheilung, sei es ein Zug oder ein Bataillon, im Bereiche des Feuers wieder zu sammeln und zu ordnen. Mit nur zwei gut disciplinirten Bataillonen wäre auch mit sicherem Erfolge Nachts eine Ueberrumplung des Feindes auszuführen gewesen; — hier war nichts weiter ku thun. Ein weiteres Verbleiben im Banate wäre daher vernunftloser Starrsinn und unverantwortlich in seinen unausweichlichen Folgen gewesen, denn das ganze Corps wäre sammt Geschützen, Waffen und Material die Beute des Gegners geworden.

Nicht nur die Waffenehre war gerettet, sondern auch der gesicherte Rückzug erkämpft, denn der Feind war durch das stattgehabte Gefecht und dessen für ihn am linken Flügel und der Mitte

so verderblichen Gang selbst so erschüttert, daß er wenig Neigung zu ernstlichem Vorgehen zeigte, überdieß wurde Perczel durch die Bewegung des Majors Schirnding so getäuscht, daß er den 8. Mai die Richtung gegen Panczova einschlug.

Es wurde daher die Räumung des Banates beschlossen, zu welchem Ende Major Pavelic vom Schlachtfelde aus die nöthige Verständigung und Weisung erhielt, in kürzester Linie die Donau zu übersetzen, zugleich das 7. Districts-Commando angegangen, die nöthigen Uebersetzungsmittel bei Surduk beizustellen.

Bei Sakula wurde Stellung genommen, und das Corps sammelte und ordnete sich, während die Bagage und Flüchtlinge nach Oppova vorausgeschickt wurden. Das Hauptquartier und die Reserve-Munition war bereits abgegangen.

Nach Mitternacht rückte auch das Corps brigadenweise durch die schmalen Defiléen der Dämme und Ueberbrückungen über Oppova hinaus und so befand sich mit Anbruch des Tages (8. Mai) das Gesammte nebst mehreren tausenden Flüchtlingen und einer Menge Vieh innerhalb der deckenden Rieds *), da unmittelbar hinter den letzten Abtheilungen die Ueberbrückungen theils abgetragen, theils zerstört wurden, und daher keine Annäherung ohne zeitraubende Vorbereitungen möglich war.

Der Verlust an Todten mag wissentlich zwischen 60 bis 80 Mann nebst 3 Officieren mit Einschluß des Majors Janush, an Verwundeten beiläufig die gleiche Zahl gewesen sein. Eine genaue Angabe ist aus dem Grunde nicht möglich, als bei der Standesprüfung nach Uebersetzung des Corps eine bedeutende Zahl Leute des deutsch- und illyrisch-banater Grenz-Regiments, deren Grenzhäuser in dem verlassenen Landstriche lagen, vermißt wurden. Ueberhaupt waren bei der Mangelhaftigkeit der manipulirenden Chargen alle derartigen Eingaben und die Evidenzhaltung des Standes meist unwahr oder doch fehlerhaft.

*) Sumpfböden mit Rohr bewachsen. Ein großer Theil des linken Donau-Ufers bietet in der Strecke von der Römerschanze an abwärts diesen Charakter.

Außer dem Verluste an Mannschaft ging eine einzige 6pfündige Kanone verloren, welche im Rückzuge beim Uebersetzen eines Grabens umstürzte und nicht mehr fortgeschafft werden konnte.

Der Verlust der Insurgenten kann nach dem stattgehabten heftigen Gefechte auf dessen linken Flügel kein geringer gewesen sein.

Noch im Laufe des 8. Mai trafen die nöthigen Dampfschiffe sammt Schlepper von Semlin ein, während schon fortwährend auf vorhandenen Plätten überschifft wurde. Die Uebersetzung wurde Tag und Nacht fortgesetzt und am Morgen des 9. Mai war das ganze Corps sammt allem Material, dann alle Flüchtlinge und eine große Menge Vieh am rechten Donau-Ufer geborgen.

Dreizehnter Abschnitt.

Weitere Verwendung der Truppen in Syrmien und dem Czaikisten-Bataillon. Anlangen der Südarmee (24. Mai).

Schluß.

Da nach dem Verlassen des Banates die dortigen feindlichen Streitkräfte disponibel wurden, so stand zu gewärtigen, daß er diese theils zur Verstärkung der Besatzung Peterwardeins und einem Versuche zum Durchbruche des Cernirungs-Corps, theils zur Uebersetzung der Donau, endlich zur Forçirung des Czaikisten-Bezirkes, dessen Gewinnung für ihn von größter Wichtigkeit war — verwenden werde.

Puffer detachirte sogleich 2 Bataillone zur Verstärkung nach Tittel, recognoscirte den ihm unterstehenden rechten Flügel des Cernirungs-Corps, ließ das zwischen Camenitz und Carlovitz liegende Bukovitz durch 2 Bataillone besetzen, um in dem dortigen sehr coupirten Terrain eine directe Verbindung der beiden Flügel herzustellen und disponirte endlich an alle möglichen Landungs-Punkte von Carlovitz bis Semlin, Slankament, Surduk und

Banovcze die erforderliche Zahl an Truppen und Geschützen, um jedem derartigen Unternehmen zu begegnen.

Bei Slankament vorzugsweise, welches der Ausmündung der Theiß gegenüber liegt, fanden zwei 12 Pfünder eigens zu diesem Zwecke von Semlin erbeten eine derartige Plaçirung, daß sie beide Flüsse vollkommen beherrschten.

Das Hauptquartier mit der Geschütz-Reserve, 1 Division des illyrisch-banater Grenz-Regiments, die Division Schwarzenberg-Uhlanen und 1 Flügel National-Uhlanen stand zu Neu-Carlovitz (Saßa), von wo die gleichmäßige Entfernung nach allen zu deckenden Punkten die schnellste Unterstützung zuließ.

Gegen Ende Mai langte endlich die sehnlichst erwartete Süd-Armee successive an, für deren ordnungsmäßige Unterkunft und Verpflegung durch Aufstellung der Verwaltungs-Officiere des deutsch- und illyrisch-banater Grenz-Regiments als Verpflegs-Officiere in den verschiedenen Ortschaften Syrmiens vorgesorgt war. —

Seine Excellenz der Feldzeugmeister, Ban von Croatien, Baron Jellačić ordnete sogleich beim Eintreffen die Uebergabe der Kasse und Kanzleien des österreichisch-serbischen Corps-Commandos an sein Hauptquartier an, welches am 26. Mai durch Hauptmann Giorgevic des deutsch-banater Grenz-Regiments, der nach dem Tode des Major Janusch provisorisch die Corps-Adjutanten-Dienste versah, in Vollzug gesetzt wurde.

Die Truppen des Corps erhielten ihre neue Eintheilung in die Ordre de bataille der Süd-Armee und Oberst Puffer über-

nahm das Commando der Avantgarde-Brigade von General-Major Baron Horvath, welcher dagegen eine Cavallerie-Brigade erhielt.

So löste sich das österreichisch-serbische Corps auf, welches — wenn gleich auf revolutionärem Wege entstanden und unter Anarchie herangewachsen — dennoch seinen Ursprung verleugnend für die heiligsten Pflichten: für Vaterland, Kirche und Landesfürsten den harten Kampf mit Beharrlichkeit nach bester Möglichkeit seiner Kräfte durchkämpfte.

Die Aufklärung dieses sonderbaren Widerspruches findet sich in der Thatsache, — daß das Volk — abgesehen von den Sondergelüsten, die Ein oder der Andere verfolgen mochte — wirklich nur von der Liebe zum Vaterland, der Begeisterung für die Religion und der Treue und Hingebung für ihren Monarchen in diese Bahn getrieben wurde.

So manche unlautere Handlung, so manche Gewaltthat, ja Grausamkeit wurde begangen, Insubordination und Meuterei steigerte sich mehrmalen bis zum Greuel des Mordes; — Plünderung, Brand und Raub wurde theils im Fanatismus des Nationalhasses — theils als Repressalie, nicht selten um ihrer selbst willen, in schrankenloser Zügellosigkeit getrieben; dabei standen die tactischen Erfolge durchaus in keinem günstigen Verhältnisse zu den Opfern und dem Kraftaufwande. —

Werden aber dagegen die ungünstigen Einflüsse zu gerechter Würdigung gebracht, die so vielfältig die Wagschale zum Schlim-

men sinken machten: Die allgemeine Begriffs-Verwirrung beim Beginne. — Mißgriffe und Unentschlossenheit der Leitenden. — Im Finstern schleichende, unreine Motive, — deren Träger ihr Phantasie-Gebäude auf dem Schutte des Bestehenden zu gründen hofften. — Die moralische und intellectuelle Mittelmäßigkeit der anfänglichen Führer, deren Gesichtskreis meist nur auf ihre unmittelbare Nähe beschränkt war. — Der Mangel einheitlichen Handelns. —

Endlich, nachdem die Theile sich zu einem Ganzen vereint, wo dieser physischen Kraftmasse gehörige Entwickelungsfähigkeit hätte gegeben werden sollen und können — die Entbehrung des belebenden Funkens — der — ein Prometheus — dem lurden Körper die Seele gegeben hätte! —

Erwägt man ferner die physischen Entbehrungen aller Art bis zum empfindlichsten Mangel — nicht etwa auf Momente — wie es wohl überall im Treiben des Feldes vorkömmt — sondern fortdauernd — unausgesetzt, durch keinen erheiternden Sonnenblick unterbrochen; — die moralische Qual, den verwüsteten heimathlichen Boden immer vor Augen, ihre zerstörten Altäre und eine flüchtend wandernde Bevölkerung, in deren Mitte die Greise, Mütter, Weiber und Kinder der Kämpfenden sich befanden.

Jeder äußeren Aufmunterung baar — und niedergebeugt von Hoffnungslosigkeit — so kann der unparteiische Beurtheiler die Anerkennung, ja selbst Bewunderung nicht versagen, wenn noch die vielfältigen Verheißungs- und Verführungs-Versuche zur Abtrünnigkeit — durch Emissäre und Flugschriften immer auf das Thätigste unterhalten — in Erwägung gezogen werden.

Wenigstens muß man den guten Willen und die Hingebung achten lernen, mit welcher diese Bevölkerung — und mehrere bedeutender oder unbedeutender hervorragende Persönlichkeiten sich der für sie heiligen Sache bereitwillig opferten.

Druck von Fr. Manz in Wien.


Das Tittler Plateau
mit umliegender Gegend
A. Treffen an der Römerschanze
B. " bei Melenze
C. " bei Usdin
D. Cernirung vor Carlovitz
E. Befestigte Stellung Villova u. Moshorin
F. " " zwischen Tittl u. Perlas
a. Kaiserliche Truppen. b. Insurgenten.
nach Baskahid
Melenze
Maierhof
Aradaz
Anmarsch
Elemir
Beczkerek
Temerin
Zablyaer Überfuhr
Sigmunfalfa
Thomashovaz
Jarak
Gospodinze
Zablja
Römer Schanze
Ecska
Moshorin
Theiss
Giurgevo
Orlovat
S. Joan
Kacz
Bega
Usdin
von Sanosh
Villova
Pirosh
PETERWARDEIN
NEUSATZ
Kovil
Perlas
TITTL
Look
Gardinovze
Kovacsicza
Szakula
Futok
Kamenitz
Bukovitz
Carlovitz
DONAU
Leopoldova
Stankament Neu
Rückzug
Opova
Beshka
Szurduk
Massstab, der W. Zoll = 4000 Wiener-Klafter.
L. Försters art. Anstalt Wien.

Skizze

der

Ereignisse an der untern Donau

in den Jahren 1848–1849.

Verbesserungen.

Seite 38 Zeile 9 v. u. „speit" statt „spie".
„ 43 „ 7 v. o. „ergreifen" statt „eingreifen".
„ 46 „ 3 v. o. „Jovanović" statt „Joranvic".
„ — „ 11 v. o. „des Peterwardeiner Regiments" statt „das Peterwardeiner Regiment".
„ 48 „ 3 v. o. „Villova, Moshorin und Tittel" statt „Villova und Moschorin".
„ 55 „ 4 v. o. „Befolg" statt „Erfolg".
„ 57 „ 15 v. o. „neuen" statt „fremden".
„ 67 „ 2 v. u. „$3\frac{1}{2}$ Batterien" statt „3 Batterien".
„ 73 „ 16 v. o. „Major" statt „Hauptmann".
„ — „ 17 v. o. „fünf" statt „vier".

Wien 1852.

Verlag von Fr. Manz.

Skizze

der

Ereignisse an der untern Donau

in den Jahren 1848—1849

mit besonderer Beziehung

auf das Peterwardeiner Regiment.

Mit einem Plane.

Wien 1852.

Verlag von Fr. Manz.

Druck von Fr. Manz.